Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt", vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46 Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 182. Sonnabend, den 5. August 1916. 23. Jahrg.

Unverminderte Stärke der Schlachten.

Von Richard Gädke.

Die letzte Juliwoche ist dadurch gekennzeichnet, daß die Kämpfe in Ost und West mit neuer Wut entbrannt sind. Von beiden Seiten haben die Gegner neue Kräfte herangeführt, um ihre Angriffe in größten Maßstabe wieder aufzunehmen. Ihre Absicht, durch die unverminderte Kraft ihrer Anstrengungen die Fronten der verbündeten Mittelmächte doch noch zu durchstoßen und in diesem sommerlichen Ringen eine endgültige Entscheidung herbeizuführen, ist noch nicht aufgegeben. Auch durch gelegentliche Stimmungsberichte, die aus dem gegnerischen Lager zu uns gelangen, darf man sich daran nicht irre machen lassen, daß der Siegeswille der feindlichen Heeresleitungen keineswegs gebrochen ist. Sie glauben nunmehr die Vorderhand des Spiels an sich gerissen, unsere Heere auf allen Seiten in die Hinterhand gedrängt, ihre Entschließungsfreiheit eingeschränkt und ihnen die Möglichkeit genommen zu haben, durch Hinüberwerfen von Massen aus der einen nach der anderen Front, auf einer Seite noch einmal zum Angriff großen Stils vorbrechen zu können, wie es im Mai 1915 in Galizien, Ende September gegen Serbien, im Frühjahr gegen Verdun und im Mai an der italienischen Grenze geschah. Aber auch auf unserer Seite hat sich der Widerstand überall verstärkt, die Ankunft türkischer Truppen in Galizien ist in Aussicht gestellt worden. Ueber deren Zahl zerbricht man sich im feindlichen Lager den Kopf. Inzwischen ist die Ankunft eines türkischen Generals mit größerem Gefolge in Krakau gemeldet, das tatsächliche Eingreifen türkischer Truppen in die Kämpfe aber noch nicht mitgeteilt worden. Der Verlauf der Schlachten in diesen acht Tagen war im allgemeinen günstig für unsere Waffen, wenn den Russen im Osten auch noch ein weiteres Vorschieben ihrer Linien und die Besetzung der österreichischen Stadt Brody geglückt ist.

Im Westen haben besonders die Engländer mit großer Entschlossenheit und unter Einsatz erheblicher Kräfte ihren hartnäckigen Sturm gegen unsere Linie wieder aufgenommen, um die Beule zu erweitern, die sie von südlich Thiepval bis Hardecourt in einer Breite von 15 Kilometer während der ersten drei Wochen der Schlacht in sie geschlagen hatten. Zweimal während der Woche setzten sie zum entscheidenden Stoße an, das erstemal im geschlossenen Zusammengehen mit den rechts von ihnen zu beiden Seiten der Somme stürmenden Franzosen. Das war am 24. Juli. Der einzige größere Erfolg bestand darin, daß sie Pozieres auf ihrem linken Flügel in ganzer Ausdehnung gegen die Gegenangriffe der Deutschen behaupteten und einen Teil von Longueval und dem Delville-Walde im Zentrum hielten. Die wesentliche Absicht war nicht erreicht, die Verluste waren sehr schwer und so folgen denn erst wieder mehrere Tage Trommelfeuer. Erst am Nachmittag des 27. Juli versuchten sie wieder starke Einzelangriffe, die nirgends zu einem Erfolge führten, nach der deutschen Meldung auch nicht im Delville-Walde und in Longueval. Der englische Bericht behauptet allerdings über diese beiden Punkte das Gegenteil. In jedem Falle überzeugte sich ihre Leitung, daß sie auf diesem Wege nicht zu einem entscheidenden Siege gelangen würde, und sie wandte sich von neuem der Vorbereitung durch ein mehrtägiges Trommelfeuer zu.

Lloyd George hat seinen Landsleuten zugerufen, daß der Sieg in erster Linie durch die unerschöpfliche Masse der zur Verfügung stehenden Munition verbürgt sei. Danach haben die Engländer gehandelt und für ihren großen Angriff ungewöhnliche Massen schwerer und schwerster Geschütze bereitgestellt. Diesen hat es während der vierwöchigen Kämpfe bisher in keinem Augenblicke an Schießbedarf gefehlt. Industrie und Technik haben dem gewünschten Siege offenbar in trefflichster Weise vorgearbeitet; der Verzicht der englischen Arbeiter auf alle Feiertage hat sich bewährt. Die Heimatkämpfer haben alles geleistet, was bei ihnen stand, den deutschen Widerstand unter einer Flut berstender Riesenblöcke zu zerschmettern.

Aber Lloyd George hat unrecht. So richtig es ist, daß ohne die vernichtende, ununterbrochene Arbeit der schweren Artillerie ein Angriff heutzutage unmöglich ist, so verbürgt sie doch noch nicht den Sieg — sie müßte denn dauernd der feindlichen Artillerie derart überlegen sein, daß diese zur Ohnmacht verurteilt wäre. Aber die Feinde mußten sich überzeugen, daß auch die deutschen schweren Geschütze sich fortdauernd vermehrten und daß das deutsche Maschinengewehrfeuer in der Hand geschickter und kaltblütiger Soldaten das Schlachtfeld beherrschte. So war es schließlich die Seele des deutschen Mannes, die sich in diesen verzweifelten Kämpfen siegreich behauptete.

Erst am 30. Juli glaubte der Gegner soweit zu sein, daß er einen neuen allgemeinen Sturm in der Mitte seiner Front von Longueval bis zur Somme wagen könnte. Sechs Divisionen faßte er hierzu in einheitlicher Handlung zusammen und unterstützte diese des Abends durch Angriffe seines linken Flügels, für die er drei weitere Divisionen einsetzte. Südlich der Somme scheinen die Franzosen, die dort in der ersten Zeit ihre ganzen Kräfte rücksichtslos in den Angriff geworfen hatten, vorläufig ermattet zu sein.

Der großgedachte Angriff scheiterte auch diesmal: „keinen Fuß Boden hat er gewonnen", sagt der Bericht des Großen Hauptquartiers. Das ist so bündig, daß daneben kein Zweifel bestehen kann, auch wenn die Franzosen nordöstlich Hardecourt in unsere Gräben gedrungen zu sein behaupten. Sie sind eben wieder hinausgeworfen worden.

Auch die glücklichste Abwehr kann natürlich ihrerseits das Ende der Kämpfe nicht herbeiführen, so lange der Angreifer nicht Abstand nimmt oder nehmen muß, weil er seine Verluste nicht mehr ersetzen kann. Wir müssen also erwarten, daß das mörderische Ringen weitergehen wird.

Vor Verdun hat in den letzten acht Tagen wenig Tätigkeit geherrscht; sie beschränkte sich auf Geschützkämpfe und vergebliche kleinere Vorstöße der Franzosen.

Im Osten vollzieht sich die Kampfhandlung in weit größerem Maßstabe als im Westen. Wenn man oft sagen hört, daß die Entscheidung des Krieges im Westen liegt, so halte ich das für falsch. Die Entscheidung fällt dort, wo ein so durchgreifender Sieg erfochten wird, daß der geschlagene Gegner für absehbare Zeit außer Tätigkeit gesetzt wird oder das Spiel endgültig verloren gibt. Kämen die verbündeten Mittelmächte dahin, gleichgültig auf welcher Front einen solchen Sieg zu erfechten, dann wäre das Spiel für alle unsere Gegner aus. Denn unserer vereinigten Macht kann keine ihrer getrennten Hälften widerstehen. Das gleiche ist freilich auch umgekehrt der Fall; ein entscheidender Sieg Brussilows würde die Wagschale dauernd zu unseren Ungunsten in die Höhe schnellen.

Er ist weit davon entfernt, obwohl er seine Strategie des rücksichtslosen Masseneinsatzes russischen Lebens nach kurzer Pause erneuert und, wie bereits erwähnt, auch einige Erfolge errungen hat. Die um die Mitte des Juli wieder begonnene Angriffsbewegung hat vom 25. Juli an ihre größte Kraft gewonnen und bisher behauptet. Hier setzten auf einer Front, die sich allmählich von nördlich Stobychwa bis zum Boldurka-Flüßchen nördlich Brody auf 135 Kilometer erweiterte, die drei russischen Armeen Lesch, Kaledine und Sacharow zum einheitlichen Angriffe gegen unsere Linien an. Vom 29. Juli an trat auch südlich des Dnjestr die Armee Leschizki zu neuem Angriffe in westlicher Richtung an, während der äußerste linke Flügel an den Karpathen nur mit kleineren Abteilungen gelegentlich vorstieß. Die Russen blieben also der Strategie treu, die sie vom Beginne ihrer Bewegung angenommen hatten, mit ihren Flügelheeren den Massenstoß zu machen, hier durchzubrechen und die Mitte der verbündeten Kampffront mit Umfassung zu bedrohen. Immerhin haben sie auch gegen diese durch ihre Armeen Schtscherbatschew Angriffe richten lassen, um sie festzuhalten und die Unterstützung der angegriffenen Flügel von hier aus zu verhindern.

Dem Angriff ihres rechten Flügels gaben sie wie bisher so auch in den letzten acht Tagen eine besondere Stärke durch eine Demonstration größten Maßstabes gegen die Heeresgruppe Prinz Leopold nördlich der Pripjetsümpfe, die sich übrigens wiederholt zu sehr dichten und blutigen Massenstürmen auswuchs, so auch wieder am 25., 26. und 27. Juli. Der 29. und 30. sah nach dem völligen Scheitern jener Angriffe dann noch kleinere Versuche.

Die Anstrengungen des russischen linken Flügels blieben ebenso unfruchtbar, während es dem rechten südlich der Pinsker Sümpfe gelang, die verbündeten Truppen von dem weiter vorspringenden Stochod-Knie zwischen Kaszowka und Janowka zu verdrängen (29. Juli), nachdem sie durch eine Reihe von Gefechten am 25., 26., 27. Juli weiter südlich die Slonowka und Boldurka-Linie genommen und schließlich Brody besetzt hatten. Westlich Luck hingegen haben sie nicht wesentlich an Boden gewonnen, sind vielmehr durch eine Reihe von Gegenangriffen an einzelnen Stellen zurückgeworfen worden. Eine Entscheidung ist noch nirgends gefallen; wie im Westen geht auch hier der Kampf weiter.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die beiden letzten Berichtstage haben im Westen und Osten neue außerordentlich erbitterte Kämpfe gebracht. Als Ergebnis läßt sich nach wechselndem Erfolge und außerordentlich zähem Ringen feststellen, daß die Zentralmächte die Oberhand behalten haben. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat es die deutsche Strategie erreicht, daß die Kräfte der Gegner nach wie vor in zwei Gruppen geteilt sind: während Engländer und Franzosen die vergeblichen Durchbruchsversuche an der Somme fortsetzen, sind die Franzosen, die bereits Souville bedroht sehen mochten, durch die letzten deutschen Fortschritte vor Verdun zu ungewöhnlich starken Gegenangriffen gedrängt worden. Die letzten Kampftage waren ohne Zweifel sehr hart. Die Franzosen hatten bei Thiaumont und Fleury, das sie wieder besetzt hatten, bereits beträchtliche Erfolge errungen. Sie hatten den Gewinn mit schweren Opfern unter Einsatz und Verbrauch sehr starker Kräfte bezahlen müssen. Alles war umsonst. Die ausgezeichnete Tapferkeit der zum Gegenstoß herangeführten deutschen Tuppen hat ihnen allen so teuer erkauften Vorteil wieder entrissen. Die Lage ist wieder so, wie sie vor dem großen französischen Angriff war. Ein schwerer Tag, der strategisch wertvoll war, denn es sind neue tiefe Lücken in die Reihen der französischen Reserven gerissen worden. Da auf mehreren Abschnitten, so auf dem Toten Mann und auf dem Pfefferrücken, noch starkes Artilleriefeuer liegt, ist anzunehmen, daß der französische Entlastungsstoß vor Verdun noch nicht beendet ist.

Der Tagesbericht vom 4. August gibt einigen Aufschluß über die Neuordnung der Befehlsverhältnisse im Osten. Es werden zwei Fronten unterschieden: vom Meer bis vermutlich etwa zum Dnjestr reicht die Front Hindenburgs und der südöstlich sich anschließende Flügel ist dem Erzherzog Karl unterstellt. Die Interna sind unbekannt, nur sieht man, daß die Truppen des Grafen von Bothmer zu der zweiten Gruppe gehören. Die Trennung in zwei Fronten kann man mit Verschiedenartigkeit der operativen Aufgaben der beiden Gruppen erklären, die in den geographischen Verhältnissen ihre Ursache hat.

Die „Nowoje Wremja" erklärt, in Petersburger, Londoner und Pariser Regierungskreisen herrsche sehr hoffnungsvolle Stimmung für einen baldigen Frieden. Man glaube dort nämlich, daß sich in allernächster Zeit auf den Kriegsschauplätzen sehr wichtige Ereignisse abspielen, die Friedensverhandlungen unmittelbar im Gefolge haben würden. — Welcher Art diese wichtigen Ereignisse sind, bewahren die Herren in ihrer Brust.

Als eine Gemeinheit sondergleichen muß es bezeichnet werden, wenn es zutrifft, was die in Christiania erscheinende englandfreundliche Zeitung „Verdensgang" über die Behandlung russischer politischer Flüchtlinge und Juden, die sich seit Jahren in England aufgehalten hatten und dort ein sicheres Asyl gefunden zu haben glaubten, veröffentlicht. Danach hat die englische Behörde von dreihunderttausend Flüchtlingen, die allein in London sich befanden, 25000 Juden ausgewählt und sie vor die Wahl gestellt, entweder nach Flandern als Soldaten zu gehen oder an Rußland ausgeliefert zu werden. Diese 25000 stehen wie ein glücklich entkommener Flüchtling im „Verdensgang" erzählt, Tag und Nacht unter Polizeibewachung. Die politischen Flüchtlinge würden jedoch kaum nach Flandern, sondern, wie bereits begonnen, an die russische Knute oder den Galgen ausgeliefert.

Man sollte es kaum für möglich halten, daß Englands Regierung sich derart gemeiner Mittel bedient. Vielleicht erfährt man bald Näheres hierüber.

•

Die Kriegslage.

WTB. Großes Hauptquartier, 4. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf erreichte nördlich des Ancre-Baches wieder große Stärke. Er wurde zwischen Ancre und Somme mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt. Kräftige feindliche Angriffe sind nördlich von Ovillers sowie bei Guillemont und nördlich des Gehöftes Monacu abgewiesen.

Südlich der Somme scheiterte nachts ein Angriff der Gegner bei Barleux.

Den Franzosen gelang es gestern abend, sich in den Besitz unserer Stellungen am Dorfe Fleury und südlich des Werkes Thiaumont zu setzen. Unser heute morgen eingesetzter Gegenangriff brachte uns wieder in den vollen Besitz des Dorfes Fleury und den Gräben westlich und nordwestlich dieses Ortes.

Feindliche Angriffe nordwestlich des Werkes Thiaumont und gegen unsere Stellungen am Chapitre-Bergwalde wurden gestern abend unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen. Die Lage ist jetzt wieder so, wie sie vor den mit überaus starken Kräften geführten französischen Angriffen war.

Leutnant Mulzer setzte im Luftkampf bei Lens seinen 9., Leutnant Frankel vorgestern bei Beaumetz seinen 6. Gegner außer Gefecht. Ferner wurde ein feindlicher Doppeldecker bei Peronne, zwei weitere, wie nachträglich gemeldet wird, am 1. August südwestlich von Arras und Lihons durch unsere Flieger abgeschossen. Durch Abwehrfeuer wurde je ein feindliches Flugzeug bei Berles-au-Bois (südwestlich von Arras) und bei Namur heruntergeholt. Letzteres aus einem Geschwader, das Namur mit geringem Sachschaden angegriffen hatte.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Nordwestlich von Postawy zwangen wir den Gegner durch Feuer zum Aufgeben vorgeschobener Gräben und wiesen in der Gegend von Spiagla, zwischen Narocz und Wischniew, Vorstöße gegen unsere Feldwachstellungen ab. Bei Serwitsch, östlich von Gorodischtschi, und an der Schtschara, südwestlich von Baran-

nowitschi, lebhafte Handgranatenkämpfe. Bei Lubieszow scheiterten abermals starke feindliche Angriffe.

Im Abschnitt Sitowicze-Wislick entspannen sich heftige Kämpfe, in deren Verlauf der Gegner in das Dorf Rudka-Miryńska und die anschließenden Linien eindrang. Im Gegenangriff gewannen deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone sowie Teile der Polnischen Legion den verlorenen Boden restlos zurück. Sie machten 361 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre und wiesen erneute russische Angriffe glatt ab. Weiter südlich sowie bei Ostrow und in der Gegend östlich von Swiniuchy kamen feindliche Unternehmungen in unserem Feuer nicht über die ersten Ansätze hinaus.

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer keine besonderen Ereignisse. In den Karpathen in Gegend von Kopilas gewannen deutsche Truppen Boden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Vor den Stellungen südlich von Bitolj fanden für die bulgarischen Vorposten erfolgreiche Gefechte mit serbischen Abteilungen statt.

Oberste Heeresleitung.

•

Wien, 4. August. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Westlich der Obersten Moldawa und am Zcarny Zeremocz am rechten Flügel der unter dem Oberbefehl des Feldmarschalleutnants Erzherzog Carl Franz Josef gebildeten Heeresfront entwickeln sich neue für die verbündeten Truppen günstig verlaufende Kämpfe. In der Mitte und am linken Flügel der Heeresfront des Erzherzogs keine besonderen Begebenheiten. Bei Zalosce griff der Feind unsere Stellungen an. Er wurde abgeschlagen. Die Kämpfe dauern fort.

Bei der Armee des Generalobersten Tersztyanszk schlug unsere Kavallerie im Bajonettkampf einen Angriff zurück. Einer unserer Flieger hat in diesem Raum vorgestern einen feindlichen Farman-Doppeldecker abgeschossen.

Westlich von Kaszopia am Stochod brach gestern vormittag ein starker russischer Angriff zusammen. Nachmittags gelang es dem Feinde, durch erneute Vorstöße bei Rudka in unsere Linien einzudringen. Herbeieilende deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone und Teile der polnischen Legion warfen die Russen des Abends vollends zurück.

Südlich der Bahn Sarny-Kowel wehrten die Truppen des Generals Fath einen starken russischen Angriff ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In mehreren Abschnitten der Isonzo-Front entwickelte die feindliche Artillerie gestern lebhafte Tätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Gegen Frankreich und Belgien.

Französischer Heeresbericht

vom Donnerstag nachmittag: Nördlich der Somme wiesen die Franzosen während der Nacht mehrere Angriffsversuche gegen Monacu ab und richteten die neuen Stellungen zwischen diesem Gehöft und dem Gehölz von Hem ein. Es bestätigte sich, daß die deutschen Einheiten, die bei Monacu eingesetzt waren, infolge ihrer bedeutenden Verluste seit dem 30. Juli zurückgezogen werden mußten. Südlich der Somme scheiterte ein deutscher Gegenangriff südlich von Estrée in unserem Feuer. Auf dem rechten Maasufer richteten die Deutschen heftige Gegenangriffe auf die Schützengräben, die sie gestern verloren hatten, überall brach aber das Sperrfeuer und das Feuer unserer Infanterie ihre Anstrengungen und brachte ihnen schwere Verluste bei. Die Franzosen rückten südlich von Fleury endlich vor und erreichten die unmittelbaren Zugänge zu diesem Dorf, wobei sie an einer Station vorbeikamen. Die Zahl der Gefangenen, die allein in der Gegend von Fleury im Laufe des gestrigen Tages gemacht wurden, überschreitet in ihrer Gesamtzahl 700; die auf dem rechten Maasufer seit dem 1. August gemachte Gefangenenzahl beträgt 1100. In der Gegend Bezu, Chapitre le Chenois gab der Artilleriekampf ohne Infanterietätigkeit heftig weiter. An der übrigen Front war die Nacht ruhig, außer im Apremont-Gehölz, wo deutsche Patrouillen durch Gewehrschüsse zersprengt wurden. Flugwesen: An der Somme-Front schoß Sergeant Chinot gestern zwei Gegner ab und brachte dadurch die Zahl der von ihm abgeschossenen Flugzeuge auf 8; ein anderes deutsches Flugzeug mußte infolge Kampfes weichen und fiel bei Chenay nieder.

Abendbericht: An der Somme-Front im Laufe des Tages keine Infanterietätigkeit. Der Artilleriekampf in der Gegend von Monacu dauert fort. Am rechten Maasufer nahm unsere Infanterie in Verfolg ihrer Angriffsbewegung an der Front Thiaumont-Fleury in einer Reihe aufeinanderfolgender Angriffe im Laufe des gestrigen Tages alle Gräben zwischen beiden Punkten bis nördlich des Werkes Thiaumont und der Nachbarschaft des Hügels 320. Das Dorf Fleury, das zugleich von Nordwesten und Südwesten angegriffen wurde, ist von unseren Truppen nach glänzendem Kampf vollständig besetzt. Die Zahl der Gefangenen, die im Lauf dieser Kampfhandlungen gemacht wurden und die gegenwärtig noch gezählt werden, überteigt 600, was die Gesamtzahl der von uns auf dem rechten Maasufer seit dem 1. August gemachten unverwundeten Gefangenen auf 1700 bringt. In der Gegend von Chenois unternahmen wir gleichzeitig einen lebhaften Angriff, der uns den größten Teil des von uns vorgestern verlorenen Geländes einbrachte. An der übrigen Front gewöhnliches Geschützfeuer. Flugdienst: In der Nacht vom 2. August warfen unsere Bombenflugzeuge Geschosse auf die Bahnhöfe Hem und Roisel. Am Morgen warf ein feindliches Flugzeug Bomben auf Nancy; es sind keine Opfer und kein Schaden zu beklagen. Auch Pont-a-Mousson erhielt einige Geschosse, die ebenfalls keine Wirkung hatten. An der Somme-Front zeigten sich unsere Kampfflugzeuge im Laufe des Tages häufiger tätig. Vier deutsche Flugzeuge wurden heruntergeholt, zwei von ihnen in der Gegend von Maricourt, eins bei Guillemont und ein anderes in der Umgegend von Sailly. Das letztere wurde von unserem Unteroffizier Guynemer abgeschossen, der damit sein zweites deutsches Flugzeug zur Strecke brachte. Zwei andere Flugzeuge, die ernstlich beschädigt wurden, mußten im Sinkflug in ihren Linien landen: das eine nahm bei Bray, das andere bei Ablainzevelle.

•

Englische Berichte.

Das Hauptquartier meldet unterm 3. August: Während der Nacht wurde die Arbeit an dem Ausbau des von uns eroberten Geländes und an der Zerstörung der Verteidigungsanlagen fortgesetzt. Unsere Artillerie war in Tätigkeit, die feindliche Artillerie erwiderte das Feuer vorzüglich der Abschnitten an unserer Front von Maricourt Fourn bis Longueval heftig, ebenso bei dem Walde von Mametz, bei Trones, Delville und beim Dorfe Bazentin. Bei Angesauerbach ließ das Feuer nach. Der Feind ließ bei Croiseilles eine kleine Mine springen, verursachte aber keine Verluste und wenig Schaden.

Bericht vom Donnerstag abend: Die Briten gewannen nördlich Bazentin le Petit Boden und wiesen heftige Angriffe im Walde von Delville zurück. Auf dem gewonnenen Gelände bei Bazentin fanden Handgranatenkämpfe statt. Wir sahen feindliche Verstärkungen gegen in der Nacht den Wald von Delville an; wir ließen sie bis dicht an unsere Reihen herankommen, bevor wir unser Feuer eröffneten und schlugen sie dann mit schweren Verlusten zurück. Unsere Artillerie belegte einen feindlichen Punkt zwischen Thiepval und Bazentin, die anscheinend stattfindende Besetzung wurde durch Feldgeschütze mit Erfolg beschossen. Auf den anderen Punkten der Somme-Front herrschten gegenseitige beiderseitige Artilleriekämpfe. Zwei feindliche Flugzeuge mußten niedergehen, eines unweit von einem unseren Typ. Zwei feindliche Flugzeuge wurden durch Gefangenen zur Landung gezwungen.

Russische Truppen im Westen.

Schweizer Blätter melden aus Paris, daß im Laufe der letzten Woche etwa 6—8000 Russen in Frankreich gelandet wurden. Bisher sind von den in Frankreich gelandeten russischen Truppen nur wenige Abteilungen ins Treffen gekommen. Sie wurden nur zu einzelnen Erkundungsunternehmungen, hauptsächlich in der Champagne verwendet, doch soll demnächst der Hauptteil der Streitkräfte bei Verdun eingesetzt werden.

Gegen Rußland.

Russischer Heeresbericht

vom 3. August nachmittags. Westfront: In der Nacht zum 2. August machte der Feind im Raume von Smorgon einen Gasangriff. Der Angriff begann ungefähr um 1 Uhr nachts. Das Gas wurde in sechs Wellen abgeblasen mit ungefähr einer Stunde Zwischenraum zwischen den einzelnen Wellen. Der Angriff war um 6 Uhr morgens zu Ende. Die Gaswellen wurden rechtzeitig entdeckt. Die Deutschen, welche unter ihrem Schutz einen Angriff versuchten, wurden mit Infanterie- und Maschinengewehrfeuer empfangen, obwohl sie nicht einmal über ihre Hindernisse hinaus vorgekommen waren. Kaukasus: An der Straße nach Kharput im Raume des Dorfes Murik (? Dernik, 55 Kilometer nordwestlich Musch) machten unsere Truppen Fortschritte, nachdem sie den Feind aus seiner befestigten Stellung auf dem rechten Euphrat-Ufer geworfen hatten.

Abendbericht. Westfront: Am Stochod entwickelten sich im Raume der Dörfer Gruszewo—Hulewicze erbitterte Kämpfe. Bei den Kämpfen am Serst bei Horodyszcze (20 Kilometer nordwestlich von Tarnopol) wurde der tapfere Regimentskommandeur Oberst Woronow verwundet. Neun feindliche Flugzeuge überflogen unsere Unterkünfte bei Worobiejewka, östlich Jezierna. Bei den Kämpfen südlich des Dniestr an der Straße nach Stanislau wurde der Feldprediger Kastorski verwundet. Kaukasus: Bei Aghmur zwischen Musch und Mamakhatun an der Straße nach Diarbekr nahmen unsere Truppen türkische Stellungen im Sturm. Sieben Offiziere und ungefähr 300 Askaris und die ganze kriegsstarke Kompagnie ergaben sich und wurden gefangen eingebracht; ein Geschütz und drei Maschinengewehre wurden erbeutet. Der Vormarsch unserer Truppen dauert an. Die Gefangenenzahl wächst ständig.

Gegen England.

Ein englischer Geheimbefehl.

Berlin, 4. Aug. (Amtlich.) Folgender Befehl wurde auf einem durch ein deutsches Unterseeboot versenkten englischen Vorpostenboot aufgefunden:

Geheim! Peterhead, 5. Juli 1916.

Rear Admirals Office. Segelorder.

Die Abteilung hat am Donnerstag morgen anstatt am Freitag nach Aberdeen zurückzukehren. — Vorläufig sollen keine holländischen Fischerfahrzeuge mit nach Peterhead eingebracht werden.

(gez.) C. H. Simpson
Rear-Admiral.

An Lieutn. C. Asquith, R. N. M. T. „Onward".

Aus diesem Geheimbefehl folgt, daß die englische Regierung Befehl gegeben hat, alle holländischen Fischerfahrzeuge, deren man habhaft werden konnte, nach England einzubringen. Es war der englischen Regierung also gleichgültig, ob gegen die einzelnen eingebrachten Fischerfahrzeuge ein Verdacht vorlag, der die Aufbringung gerechtfertigt hätte oder nicht.

•

Die englischen Verluste

vom 1. bis 13. Juli an sämtlichen Fronten einschließlich der Gefangenen, der ihren Wunden Erlegenen und Vermißten betragen 7071 Offiziere und 52 001 Mann. In derselben Zeit hat die Marine 30 Offiziere und 388 Mann verloren.

•

Gärung in Irland.

Im Unterhause sagte Asquith in einer Debatte über Irland: In vielen Teilen des Landes fand eine beträchtliche Erneuerung der Sinn-Fein-Bewegung in ihrer aggressivsten Form statt. In einigen Orten ist es zu bedauerlichen öffentlichen Kundgebungen gekommen. Asquith fügte hinzu, daß die Militär- und Polizeimacht ausreichend gewesen sei, um einen neuen Aufruhr zu verhindern.

Nach einer Meldung der „Central News" aus London wurde Casement mit dem Strang hingerichtet. Zur Hinrichtung wäre kein Publikum zugelassen worden. Vor dem Gefängnis von Pentonville hätte sich eine große Menschenmenge angesammelt.

•

Bei der Beratung über die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz

führte Asquith im Unterhaus nach einem Bericht der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" weiterhin aus: Im besetzten Gebiet Belgiens und Frankreichs zerstörte Deutschland die Werkstätten der Fabriken und führte große Mengen Maschinen und Rohstoffe hinweg, ohne von den Menschen zu sprechen, die nach Industriezentren Deutschlands und Oesterreich-Ungarns geschickt wurden. Es verfüge außerdem über eine mächtige Handelsflotte, die augenblicklich sicher in den eigenen Häfen oder in Häfen neutraler Länder liege. Aus deutschen Handelsblättern gehe deutlich hervor, daß die Deutschen mit diesen Faktoren rechneten, um die industrielle und kommerzielle Wiedergeburt der Alliierten zu behindern. Die Deutschen organisierten schon jetzt Industrien für einen Vorsprung auf den Märkten der Entente und für eine energische, wenn möglich siegreiche Mitbewerbung in den neutralen Ländern während der Zeit der allgemeinen Erholung vom Kriege. Die Wiederherstellung des verwüsteten Gebiets sei die allererste Forderung der Alliierten, und diese Wiederherstellung müsse sowohl die Ersetzung der Rohstoffe wie der industriellen Maschinen, Ackerbauwerkzeuge und Vorräte der Handelsschiffe einschließen. Außerdem verpflichteten sich die Alliierten untereinander, den feindlichen Mächten für eine Anzahl von Jahren eine Behandlung auf der Basis der Meistbegünstigung zu verweigern. Das bedeute, daß für diese Periode das Entgegenkommen, das die Alliierten einander bewiesen würden, nicht auf Deutschland und Oesterreich-Ungarn ausgedehnt werden solle. Außerdem würden die Alliierten in der Zeit der Erholung vom Kriege ihre Hilfsmittel unter den Bedingungen austauschen, die die Wegnahme Deutschlands, Soldaten und Material aus neutralen Ländern zu holen, durchkreuzen würden. Der Premierminister sagte: Wir müssen alle deutschen Methoden, die vor dem Kriege bestanden, wie z. B. das Meistbegünstigungsprinzip in Verträgen, verhindern. Das Handelsamt ist eifrig an der Arbeit, Pläne zu entwerfen, um uns von der Zufuhr aus Feindesland unabhängig zu machen. Was Farbstoffe, nicht entwertes Zink und andere wichtige Artikel betrifft, ist bereits ein Plan für die Subventionierung der hierfür nötigen Wissenschaft und von industriellen Untersuchungen aufgestellt. Der Premierminister führte weiter aus, daß sich die Beschlüsse der Pariser Konferenz nicht gegen die Neutralen richteten. Es stehe im Gegenteil fest, daß die wirtschaftliche Offensive, die sie Alliierten planten, auch für die Neutralen, deren Interessen dieselben seien wie die der Alliierten, Geltung einschließe.

•

Zum Luftangriff auf England.

In Ergänzung der amtlichen Meldung über den Angriff unserer Marineluftschiffe auf England am 2. und 3. August erfährt man noch nachstehende Einzelheiten: In Harwich wurden in zweimaligem Angriff die im Hafen liegenden Seestreitkräfte, ferner die Werft und die Bahnanlagen ausgiebig mit Bomben belegt. In der Grafschaft Norfolk wurden die Industrieanlagen, sowie die Scheinwerferbatterien von Norwich und Winderton erfolgreich angegriffen. Ferner galt der Angriff Lowestoft, in dessen Nähe eine größere Fabrikanlage infolge Bombenwurfes unter immer neu ausbrechenden Feuererscheinungen in Brand gesetzt wurde. Über die feindliche Gegenwirkung ist zu bemerken, daß auf dem Hinmarsch über Hoofdon ein plötzlich aus einer Wolkenschicht heraustretendes Wasserflugzeug dreimal eines unserer Marineluftschiffe anzugreifen versuchte. Das feindliche Flugzeug wurde jedoch jedesmal durch Maschinengewehrfeuer zum Abdrehen veranlaßt und verschwand dann in westlicher Richtung. Auch vor Yarmouth traf eines unserer Luftschiffe auf einen englischen Wasserflieger, der ebenfalls in die Flucht geschlagen wurde.

Nach Vorgängen in London und Berichten aus Küstenorten herrscht in ganz England eine ungeheure Erregung über die neuen Luftschiffangriffe. In London fanden zwei große Versammlungen statt, in denen schwere Vorwürfe gegen die Regierung erhoben wurden, daß sie nicht imstande gewesen sei, die vorausgesagten deutschen Luftschiffangriffe gegen England zu verhindern. In einer amtlichen Bekanntmachung der Regierung heißt es: „Die Bevölkerung wird gewarnt, übertriebenen Schilderungen über die Wirkung des Luftschiffangriffes Glauben zu schenken. Die Angriffe sind die letzten Versuche Deutschlands, seine eigene Schwäche zu verbergen. Das Ende ist nahe. Der Luftabwehrdienst in der Nordsee ist jetzt so organisiert worden, daß kein einziges Luftschiff mehr unbemerkt nach England gelangen kann." — Kriegsamt und Admiralität haben starke Maßnahmen ergriffen, um ein Bekanntwerden des angerichteten Schadens zu verhindern.

Gegen Italien.

Zwei italienische U-Boote verloren.

Meldung der Agenzia Stefani: Zwei unserer Unterseeboote, die vor längerer Zeit zusammen mit anderen zu einer Unternehmung an die feindlichen Küsten ausgefahren waren, sind nicht mit den anderen zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. Man muß sie als verloren betrachten.

Der Balkankrieg.

Bulgarischer Kriegsbericht

vom 2. August: Es wird keine Veränderung von der mazedonischen Front gemeldet: Nach den in unserem Bericht vom 27. Juli erwähnten Kämpfen ereignete sich nichts Erwähnenswertes, außer alltäglichem, schwachem Artilleriefeuer und unbedeutenden Patrouillenzusammenstößen. Die Verluste des Feindes an Toten in den Gefechten vom 25. bis 27. Juli sind zweimal so groß, als die in unserem letzten Bericht angegebenen. Unter den Toten wurden vier Offiziere festgestellt. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr und eine große Anzahl französischer Gewehre.

•

Bulgarisch-rumänische Zwischenfälle.

Zu dem Grenzzwischenfall auf der Donau wird halbamtlich verlautbart, daß der rumänische Minister des Äußern die notwendigen Schritte unternahm, um die Aufmerksamkeit der bulgarischen Regierung darauf zu lenken, daß sich solche Zwischenfälle zu oft wiederholen und daß sie den guten Beziehungen beider Länder nicht entsprechen.

Der Seekrieg.

Versenkte Schiffe.

Lloyds meldet, daß der italienische Dampfer „Citta di Messina" versenkt wurde. Ferner wurden versenkt der britische Schoner „Gradwell", der japanische Dampfer „Tohina Maru" und die Barke „F. 2" von London. Der dänische Dampfer „Katholm" ist wahrscheinlich gesunken. — Lloyds melden: Der englische Dampfer „Britannic" (2240 Tonnen) von der Cocker-Line wurde von einem U-Boot versenkt. Der englische Segler „Margaret Sutton" ist versenkt worden. Der englische Dampfer „Heighington" (2800 Tonnen), der italienische Dampfer „Letimbro", das italienische Segelschiff „Roma" und die norwegischen Fischerfahrzeuge „Einar" und „Erling" wurden versenkt. („Letimbro" war mit einer Besatzung von 50 Mann und 112 Passagieren auf der Reise von Syrakus nach Bengasi begriffen. 28 Ueberlebende sind in Malton eingetroffen.) — Der englische Dampfer „Framona" (1600 Tonnen), von Kanada nach England unterwegs, scheiterte und sank. Der englische Dampfer „Equador" (1770 Tonnen) wurde versenkt.

•

Die Heimfahrt der „Deutschland".

Aus Baltimore wird berichtet: Wegen sehr schwerer See hatten sich die englischen Kriegsboote schon entfernt, als um 8 Uhr abends die „Deutschland" das Virginia-Kap verließ. Die gegnerischen Kriegsschiffe hatten gleichfalls ihre Beobachtungsposten verlassen und kreuzten weiter draußen. Kapitän König übermittelte an hiesige Freunde seinen und seiner Kameraden Dank und Abschiedsgrüße.

Die Kämpfe im Orient.

Türkischer Heeresbericht

vom 4. August: An der Irakfront im Abschnitt von Felahie keine Aenderung der Lage. Eine unserer Freiwilligenabteilungen fügte dem Feinde in einem Treffen, das zwischen ihr und einer schwachen Abteilung des Gegners stattfand, Verluste zu und erbeutete Gespanne und Vieh. In Persien wurde der Feind in dem Kampf, den unsere Truppen den Russen am 16. Juli, abends, in der Gegend des Ortes Bukan lieferten, gezwungen, sich nach Norden zurückzuziehen. Er ließ 200 Tote auf dem Kampfplatz zurück. Wir eroberten drei Maschinengewehre in gutem Zustande mit allem Zubehör, eine Menge Munition, Gewehre und Vieh. Kaukasusfront: In den Abschnitten Bitlis und Musch keine Veränderung. Ein Angriff, den die Russen gegen einen Teil unserer Stellungen im Abschnitt Oknott, etwa 80 Kilometer südlich Erzerums, unternahmen, wurde zum Stehen gebracht und von unseren Streitkräften zurückgewiesen. An den anderen Frontabschnitten herrscht im allgemeinen Ruhe. Ein russisches Torpedoboot beschoß Tireboli, Kirefund und ungeschützte Orte an der Küste; einige Häuser wurden zerstört, sechs Einwohner getötet oder verwundet. An der ägyptischen Front fanden in der Umgebung von Katia fortgesetzt Scharmützel statt. Am 19. Juli beschoß ein feindliches Kriegsschiff auf der Höhe Muhamedie eine Stunde lang ergebnislos die Dattelwälder von Hud el Hedjod und Ogratina, östlich Katias. Das Kriegsschiff wurde durch Bombenwürfe von einem unserer Flugzeuge gezwungen, sein Feuer einzustellen und sich zu entfernen. Von den anderen Fronten ist keine wichtige Nachricht eingelaufen.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Englischer Druck auf Schweden.

Die „National Tidende" meldet aus Stockholm: Die schwedische Presse spricht sich in schärfsten Worten gegen den englischen Versuch aus, den schwedischen Heringsfang bei Ice-

land zu verhindern. Das schwedische Volk seufze unter der Teuerung. Der Hering sei eines der wichtigsten Nahrungsmittel. Die englischen Maßregeln träfen daher in erster Linie die breiten Volksschichten Stockholms. „Stockholms Tidningen" nennt das englische Vorgehen einfach eine Vergewaltigung, die unwürdig für eine Großmacht sei, die vor allen anderen Staaten als Beschützerin des Rechts der kleinen Staaten dazustehen wünsche. „Svenska Dagbladet" erklärt, es sei schwierig, sich über diese Art der Kriegsführung in einer höflichen Wendung auszudrücken. Die Presse weist ausdrücklich darauf hin, daß die schwedische Regierung den Gesamtfang der Fischer vertragsmäßig zum Preise von 62 Oere für ein Kilogramm übernahm.

Portugiesischer Freundschaftsdienst.

Aus London wird berichtet, daß Portugal auf Ersuchen Englands zustimmte, einige von Portugal beschlagnahmte deutsche Schiffe an England abzutreten.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 5. August.

Die Gewerkschaften Lübecks veranstalten am morgigen Sonntag von nachmittags 4 Uhr ab im Gewerkschaftshaus ein Sommerfest. Nicht wie in Friedenszeiten in Form eines Ausfluges, an dem sich ungezählte Tausende mit flatternden Fahnen und Bannern beteiligten, sondern gewissermaßen familiärer im Saal und schönen Garten ihres prächtigen Heimes in der Johannisstraße. Das Programm ist recht reichhaltig und besteht aus Konzert, Preisschießen sowie Vorträgen ernsten und heiteren Inhalts. Eine Eintrittskarte zu 30 Pfg. berechtigt Mann, Frau und schulpflichtige Kinder zur Teilnahme am Fest. Kriegerfrauen und Militärpersonen haben freien Eintritt. Jedes Kind erhält eine Laterne. Abends wird der ganze Garten mittelst Lampions beleuchtet. So ist alles sorgfältig vorbereitet worden, um der organisierten Arbeiterschaft Lübecks einige schöne Stunden in dieser trüben Zeit zu bereiten. Hoffentlich ist die Beteiligung recht rege.

Die Arbeiterjugend hat für den Monat August folgendes Programm festgesetzt:

Sonntag, den 6. August: Tagestour nach Neumünster. Abfahrt: Sonnabend, abends 6.25 Uhr, vom Bahnhof. Kosten 3,50 Mark; ferner Tagestour nach Travemünde. Abmarsch: 6 Uhr von der Burgtorbrücke. Kosten 40 Pfg.

Mittwoch, den 9. August: Monatsbesprechung, abends 8 Uhr.

Freitag, den 11. August: Tischspiele.

Sonntag, den 13. August: Tagestour nach Kleinen. Abfahrt morgens 7.23 vom Bahnhof. Kosten 3 Mark. Ferner Nachmittagstour nach dem Behnturm. Abmarsch 2½ Uhr von der Burgtorbrücke.

Freitag, den 18. August: Gesellschaftsspiele.

Sonntag, den 20. August: Tagestour nach Campow. Abmarsch 6 Uhr: Moltkebrücke. Kosten 60 Pfg.

Freitag, den 25. August: Vorlese-Abend.

Sonntag, den 27. August: Nachttour nach Scharbeutz. Abmarsch Sonnabend, abends 9 Uhr, vom Lindenplatz. Kosten 50 Pfg. Ferner Nachmittagstour nach Israelsdorf. Abmarsch 3 Uhr: Jugendheim.

Jeden Montag Spiele im Freien. Auf der Heide neben der Kaserne (Fackenburger Allee).

Jeden Mittwoch Liedereinübungsabend im Jugendheim.

Jeden Donnerstag Spiele im Freien auf dem Mühlentorbrink.

Der Jugendausschuß.

In der Sommeschlacht. Wir erhalten vom Genossen H. B., dem wir schon so manche fesselnde Schilderungen seiner Kriegseindrücke verdanken, das nachstehende anschauliche, lebendige und packende Bild von einem Teile der gewaltigsten Schlacht der Weltgeschichte, das um so tiefer wirkt, als es nicht aus der Perspektive der Kriegsberichterstatterberichte gesehen, sondern auf dem dampfenden, blutgetränkten Schlachtfelde entstanden ist:

Amerika oder England hatten noch keine Granate für mich gegossen. So kommt es, daß ich das erstemal heil herausgekommen bin aus jenen furchtbaren Linien, die nichts kennen als den Tod, die nichts sehen als rotes Menschenblut und zerrissene Körper von ungezählten Männern und Jünglingen. Nerven und Sinne, der ganze Körper haben hergegeben, was sie konnten. Aber schließlich gings nicht weiter. Manch einer ist schon vorne zusammengebrochen unter der grausamen Wucht der auf ihn einstürzenden Ereignisse. Wir andern sollen uns jetzt ein paar Tage ausruhen von den furchtbaren Strapazen, die wir im Vernichtungsfeuer der Sommeschlacht durchgemacht haben. Noch ein Heulen und Zischen, ein Brüllen und Pfeifen klingt mir in den Ohren. Die grauenhaften Bilder, die ich geschaut, verlassen mich nicht. Dort vorne, wo wir hergekommen sind, brennt die Erde. Aus tausend Kratern speit sie Stahl und Feuer, Tod und Verderben. Unter der beispiellosen Wucht der explodierenden Granaten zerreißt die Luft. Und durch die ungeheuren Rauchschwaden hindurch zuckt das Feuer der krepierenden Schrapnells. So hat es den Anschein, als sei die Trägerin des Menschengeschlechts mit dem Himmel im Kampfe. Und ein gigantischer Kampf ist es in der Tat, der hier in der Picardie ausgefochten wird. Der Mensch hat die Naturgewalten entfesselt und führt sie wider sich selber ins Feld. Zugleich aber nimmt er den unsagbar schweren Kampf gegen diese losgelassenen Naturkräfte wieder auf. Und das ist wohl das Uebegreifliche in diesem großen gewaltsamen Sterben.

Am Abend des 24. 7. standen wir nur wenige Kilometer von der Sommefront entfernt. Der gesteigerte Geschützkampf bedeutete scheinbar nichts Absonderliches. Erst bei Eintritt der Dunkelheit nahm er merklich zu. Jetzt steigen plötzlich an verschiedenen Punkten der großen Entscheidungsschlacht die verhängnisvollen roten Signalkugeln auf. Im nächsten Augenblick setzte das deutsche Sperrfeuer ein. So furchtbar, so entsetzlich, daß mich ein Grauen packte vor der fürchterlichen Todesmelodie dieses Höllenkonzertes. Der ganze Horizont war in Feuer getaucht. Und wir mußten, selbst in der Entfernung, in der wir uns befanden, laut sprechen, um uns zu verständigen. Doch da vorne, wo eine Sintflut von Granaten niedersaust, wo Himmel und Erde erbebt unter dem Donner der Kanonen, da kämpfen Menschen gegen Menschen einen Verzweiflungskampf. Alles Leben schien uns da vorne vernichtet zu werden, eine Rückkehr unmöglich. Und dennoch war Leben dort geblieben. Denn nach einiger Zeit reckte sich sieghaft der lange Finger eines Scheinwerfers in die Nacht hinaus und morste nach höherer Stelle: Der englische Angriff ist vor unserer Stellung zusammengebrochen.

Am nächsten Morgen marschierten wir weiter. Uns begegneten verwundete, blasse und gebrochene Menschen. Sie kamen von dort her, wohin wir gingen. Ein Ahnen über das Kommende stieg in uns auf. An der Straße Albert-Bapaume bezogen wir Biwak. Hier begrüßten uns die ersten schweren englischen Granaten, die es zwar nicht auf uns abgesehen hatten, aber immerhin in nicht allzu weiter Ferne von uns einschlugen. Abends hieß es: Sturmgepäck fertig machen. Handgranaten wurden empfangen. Und ein jeder von uns legte sich mit dem Gedanken ins Zelt, daß, ehe der Morgen graut, wir uns schon auf dem Wege nach dem großen europäischen Friedhof da vorne befinden würden.

Wir hatten uns auch nicht getäuscht. Bei Tagesanbruch brachen wir die Zelte ab und fort gings. Keiner von uns wußte, wie und welcher Art unser Anstieg war. Auch die äußeren Umstände waren so seltsam. In einer wunderbaren Pracht stieg die Sonne aus dem Frühnebel empor. Kein einziger Kanonenschuß störte uns in unseren Gedanken. Ich glaubte, so unmöglich es mir selber vorkam, an eine Beendigung der englisch-französischen Offensive. Prachtvolle Kornfelder allerorten. Die Natur hatte ihr schönstes Kleid angelegt. Ueber Hügel hinweg und durch idyllische Täler hindurch führte uns unser Weg. Ueberall freute sich das Auge an der Schönheit des Landes. Da sehe ich plötzlich in gar nicht weiter Entfernung mehrere Schrapnells platzen. Dort war also der Platz, wo die gewaltigste Riesenschlacht des Weltkrieges tobte. Und grad, als seien die weißen Sprengwolken der Schrapnells das Signal dazu gewesen, so begannen die Geschütze langsam, aber in steigendem Maße den Männer mordenden Krieg fortzusetzen.

Wir verschwinden jetzt von der Erde und benutzen einen gut ausgebauten Graben zur Annäherung an die Stellung. Gegen Mittag treffen wir dort ein. Die Sonne brennt heiß vom Himmel. Die Kehlen sind ausgetrocknet. Wir besetzen einen Laufgraben, der von uns schnell als zweite Verteidigungslinie ausgebaut wird. Unterstände gibt es nicht. Am gleichen Nachmittage schon liegt schweres Feuer auf unserer ersten Stellung. Bei einbrechender Dunkelheit und während der Nacht bekommen auch wir unsern Teil aus leichten Geschützen. Die Kompagnie hat die ersten Verluste. Der zweite Tag bringt nichts Neues. Da trifft uns abends der Befehl, daß wir in vorderster Linie ablösen sollen. Die Nacht bleibt ruhig, so daß wir ohne viele Schwierigkeiten ablösen können. Ein Graben ist zwar vorhanden. Aber er genügt gerade, um einen Mann notdürftig zu decken. An vielen Stellen aber ist er eingeschossen und eingeebnet. Dort muß sich der Posten in ein Granatloch legen und anpassen. Der Durst quält uns furchtbar. Auch gegessen haben wir den ganzen Tag noch nicht. Der Morgen graut. Und da heult und saust es über unsere Köpfe hinweg, hinein in die englischen Stellungen vor Pozieres. Unsere schwere Artillerie beschießt mit großer Heftigkeit die feindlichen Gräben. Aber auch der Engländer läßt nicht auf sich warten. Schuß um Schuß sendet er auf unsere Stellung. Wir müssen uns, so gut es geht, in unsere Kaninchenlöcher verkriechen. Die Splitter sausen uns um die Ohren. Der Artilleriekampf hält an. Draußen können wir uns nicht sehen lassen. Die feindlichen Flieger sind auf der Wacht. Sie leiten das Feuer ihrer Geschütze. Gegen Abend steigert sich das Feuer zu größter Heftigkeit. Ein Glück für uns, daß unser Graben vom schweren Feuer ziemlich verschont bleibt. Von jetzt an hält abwechselnd die halbe Kompagnie Wache. An Schlaf ist auch schon wegen des furchtbaren Feuers nicht zu denken. In einiger Entfernung links von uns tobt es am schrecklichsten. So geht es die ganze Nacht hindurch.

Gegen Morgen wird es etwas ruhiger. Noch in der Nacht haben wir Essen und Trinken bekommen. Alles ist eisig kalt. Das Essen schmeckt uns nicht mehr. Die ungeheure Nervenanspannung hat den Hunger vertrieben. Nur Trinken, Trinken. Davon ist viel zu wenig da. Wir dursten weiter. Von Mittag des zweiten Tages an bis abends liegt der linke Flügel meiner Kompagnie und der anstoßende Abschnitt unter schwerstem Feuer. Die übrigen Teile der Stellung werden mit leichten Granaten abgestreut. Wir haben weitere Verluste. Das Feuer ist kaum zum Aushalten. Beim Krachen der schweren und schwersten englischen Granaten ist mir, als ginge die Welt unter, als wolle die Erde bersten. Die Trommelfelle scheinen mir zu zerspringen. Mit Schaudern dachte ich an die Kameraden, die das Feuer unmittelbar ohne irgend welche Deckung auszuhalten haben.

Wie freudig stimmt uns da die Nachricht, daß wir noch vor Mitternacht abgelöst werden sollen. Wir warten geduldig. Aber die Ablösung verspätet sich. Die Zeit geht vorüber. Plötzlich setzt unser linker Flügel mit Gewehrfeuer ein. Unmittelbar darauf steigt unser Sperrfeuersignal gen Himmel. Das Gewehrfeuer wird stärker und stärker. Eine rote Leuchtkugel steigt nach der andern auf. Da plötzlich liegt mit einem furchtbaren Krachen unsere erste Salve vor dem englischen Graben. Das Getöse wächst und nimmt zu. Inzwischen knattern die Gewehre ununterbrochen. Die englische Artillerie schießt wie wahnsinnig Granaten-Brennzünder.

Durch einen Hohlweg will der Feind durchbrechen und uns im Rücken fassen. Aber unsere Leute halten stand. Die Leichen der Engländer türmen sich zu Haufen. Der Kampf geht weiter. Auch wir verlieren manchen Freund. Jetzt steigt auch auf einsam rechtem Flügel das rote Signal auf. Weiter brüllen die Geschütze.

Der Gegner unternimmt einen starken Angriff auf unsern Sappenkopf. Im Scheine der Leuchtkugeln sehn wir, wie sie aufrecht heranstürmen. Da fliegen ihnen unsere Handgranaten entgegen. Sie werden in Stücke gerissen. Wieder Tote mehr auf der Welt. Warum? Man sagt uns, weil es nicht anders sein kann. Aber die Beweisführung hinkt. Alles Blut ist unschuldig vergossen in diesem furchtbaren Weltkriege. Gegen drei Uhr morgens ist der Kampf als beendet anzusehen. Unsere Geschütze feuern langsamer. Die Engländer schießen in ihrem alten Tempo weiter. Besonders unsere Annäherungswege haben sie unter Feuer, was unsere Ablösung sehr schwierig gestalten wird. Seit 48 Stunden haben wir nicht mehr geschlafen. Eine große Müdigkeit legt sich nach all den Anstrengungen auf unseren Körper. Furchtbar mitgenommen sehen wir alle aus. Endlich ist unsere Ablösung da. Wir können abmarschieren. In wahren Sprüngen geht es von Deckung zu Deckung, um den einschlagenden Granaten zu entgehen.

Ueberall im Graben Spuren des mörderischen Kampfes. Hier liegt unser Doppelposten im Graben. Zwei brave, tapfere Leute. Sie haben ihre Pflichterfüllung mit dem Tode bezahlen müssen. Zerfetzt und zerrissen liegen sie da. Kameraden im Leben und jetzt im Tode fest vereint. Alle Sorgen sind sie los. Weiter stürmen wir. Fort von der Stätte, die Vernichtung bedeutet. Bald Regen wir platt auf dem Bauche im Graben. Dann wieder drücken wir uns verängstigt an die Lehmwand heran. Ueber tote Freunde geht es hinweg, die obendrein verschüttet worden sind von den Granaten. Ich weiß, ihr treuen, toten Kämpfer, ihr scheltet uns deswegen nicht. Seht, der Tod ist hinter den Lebenden her.

Bald verlassen wir die engere Gefahrzone. Da trifft eine Granate in die Spitze des Zuges. Zwei Leute bleiben auf der Wahlstatt. Immer noch nicht Opfer genug. Weiter, weiter ist die Losung für die andern, ehe nicht die nächste Granate uns alle in Stücke reißt. Endlich sind wir der unmittelbaren Gefahr entronnen. Die Feldküche wartet auf uns. Wir essen und trinken. Erschöpft und ermattet sind wir alle bis zum Aeußersten. In den vorhandenen Erdlöchern wollen wir schlafen und ausruhen. Doch Ruhe ist ein gar weiter Begriff, denn der Donner der Sommeschlacht verläßt uns nicht. Und morgen erweisen wir Euch den letzten Liebesdienst, ihr gefallenen Helden. Wir holen Euch zu uns.

Die Ortskrankenkasse in Lübeck hatte am 1. August 1916: 30 564 Mitglieder, darunter 158 Mitglieder von Ersatzkassen, deren Rechte ruhen, gegen 28 725 im Jahre 1915. Auf Männer entfielen davon 17 235 (1915: 17 640), auf Frauen 13 329 (1915: 11 085). Erwerbsunfähigkrank waren am letzten Juli: Männer 490 (1915: 418) und Frauen 515 (1915: 477). Ausweisscheine für Familienangehörige zur Inanspruchnahme ärztlicher Behandlung wurden im Juli 2366 (1915: 2301) erteilt. Sterbegeld wurde im Juli für Mitglieder in 31 Fällen, für Angehörige in 21 Fällen gezahlt. Uebertretungen erwerbsunfähiger Mitglieder gegen die satzungsmäßigen Verhaltungsvorschriften waren in 20 Fällen mit Strafe zu belegen. Die Kassenbeiträge der freiwilligen Mitglieder müssen Mittwochs und Donnerstags tunlichst in den Vormittagsstunden entrichtet werden.

Schiffsstrandung. Der Dampfer „Stadt Stralsund", mit Kohlen, ist in der Nacht zum Donnerstag bei Arkona gestrandet. Die Besatzung des Schiffes ist durch den Bergungsdampfer „Rügen", der die Bergung von Schiff und Ladung übernommen hat, nach Saßnitz gebracht.

Anzeigepflichtige Krankheiten wurden dem hiesigen Gesundheitsamt im Monat Juli in 74 Fällen gemeldet. Davon betrafen 53 Fälle Diphtherie (1 tödlich verlaufen), 14 Scharlach (1 tödlich), 1 Masern, 1 Genickstarre, 1 Ruhr, 1 Typhus (tödlich verlaufen).

Dampferfahrten nach Travemünde. Sonntag vormittag 9 Uhr fährt ab Holstenbrücke ein Extra-Dampfer nach Travemünde. Dampfer „Condor" fährt mittags 2 Uhr. Nachmittags von Travemünde Fahrten nach den oldenburgischen Ostseebädern. Näheres siehe Inserat.

Spielplan-Entwurf des Stadthallen-Sommertheaters für die Zeit vom 6. bis 12. August: Sonntag, Mittwoch und Freitag: Neuheit „Unter der blühenden Linde", Operette von Kastner und Gellert. Dienstag: „Der Strom", Schauspiel von Halbe. Donnerstag: „Wie einst im Mai", Operette von Kollo und Bredschneider. Sonnabend: Neuheit „Der gute Vogel", Lustspiel von Bernstein.

Hamburg. Von der Straßenbahn totgefahren. Am Freitag nachmittag geriet der sechsjährige Knabe Alfred Stumitz unter den Anhänger eines Zuges der Straßenbahnlinie 8 und wurde getötet. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle gebracht.

Rostock. Großfeuer. Auf dem Rittergut Wendfeld bei Sanitz brach abends in dem Schloß ein Feuer aus. Es breitete sich infolge Wassermangels rasch aus und äscherte in etwa vier Stunden das ganze Bauwerk ein. Die Inneneinrichtung konnte zum größten Teil gerettet werden.

Lüneburg. Ein Parlamentarier gefallen. Der nationalliberale Landtagsabgeordnete Dumrath, Vertreter des Wahlkreises Lüneburg III (Hallingbostel-Soltau) ist als Oberleutnant im Osten gefallen.

Der amtliche Kriegsbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 5. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wie nachträglich bekannt wird, haben sich die gestern berichteten Kämpfe nördlich der Somme auf breiterer Front und gegen starke englische Kräfte abgespielt. Sie dauerten zum Teil tagsüber noch an.

Die im Abschnitt von nördlich Ovillers bis zum Foureaux-Walde vorbrechenden Engländer sind unter großen Verlusten für sie an einzelnen Stellen nach hartnäckigem Nahkampfe zurückgewiesen.

Neue Kämpfe sind heute bei Pozieres im Gange.

Ein französischer Teilvorstoß wurde südlich von Maurepas abgeschlagen. Im Aisne-Gebiet versuchte der Feind zahlreiche Patrouillenunternehmungen, die überall erfolglos blieben.

Rechts der Maas wurden bei unserm gestrigen Gegenangriff bei Fleury 468 Gefangene von vier verschiedenen Divisionen eingebracht. In der Gegend des Werkes Thiaumont entwickelten sich von neuem erbitterte Kämpfe.

Im Sommegebiet wurden zwei feindliche Doppeldecker im Luftkampf abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls vs Hindenburg.

Uebergangsversuche der Russen über die Düna bei Dweten wurden vereitelt. Die Zahl der bei Rudka-Miryuska eingebrachten Gefangenen ist auf 561 Mann gestiegen.

Am Sereth, nordwestlich von Zalocze, wurden mehrfach feindliche Angriffe abgewiesen. Bei Ratiscze über den Sereth vorgedrungene russische Abteilungen mußten einem Gegenstoß wieder weichen. Bei Miedzygory und Czystopady hält sich der Gegner auf dem Südufer.

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl.

In den erfolgreichen Karpathenkämpfen wurden bisher 325 Russen gefangen und 2 Geschütze erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Neueste Nachrichten.

Stettin, 5. August. Am Donnerstag ging über Pommerns Küste ein schwerer Nordwest hinweg, der auf dem Lande wie an der Küste großen Schaden anrichtete. Schuppen wurden umgerissen und Bäume umgeknickt und entwurzelt. Bei Arkona strandete der Dampfer „Stadt Stralsund". Die Mannschaft konnte gerettet werden und wurde nach Saßnitz gebracht. Außerdem erlitt noch eine größere Anzahl anderer Dampfer Schäden. In Stolpmünde wurden Pastor Köpke aus Weitenhagen, sein zwölfjähriger Sohn und das Kinderfräulein von einer Sturzwelle hinweggerissen. Die sofort angestellten Rettungsversuche blieben erfolglos. Die Leichen des Pastors und des Kinderfräuleins konnten nach einer halben Stunde geborgen werden, während die Leiche des Sohnes noch nicht gefunden ist.

Kopenhagen, 5. August. Wie der „Nationaltidende" aus Petersburg gemeldet wird, können die russischen Truppen noch immer die Offensive halten. Bei Kowel dagegen waren sie außerstande, den Widerstand des Feindes zu brechen. Die Stadt ist von großer strategischer Wichtigkeit und wird vom Feinde tapfer verteidigt. Heftige Kämpfe werden gleichfalls westlich von Luck sowie bei der galizischen Stadt Monasterzyst ausgefochten. Nach Berichten von anderer Seite müssen die Verluste der Russen in den letzten Wochen grauenerregend gewesen sein. Längs aller Bahnlinien, die mit der Front in Verbindung stehen, werden in aller Eile unzählige Lazarett-Baracken errichtet, die mit Kranken und Verwundeten angefüllt sind, jedoch ohne ärztliche Hilfe bleiben müssen, da es überall an der Front an Aerzten und Pfleger-Personal fehlt. Auch Typhus und Cholera räumen im russischen Heere mit furchtbarer Grausamkeit auf. Man hat keine Zeit, die Toten zu beerdigen. Die Leichen wirft man einfach in die Flüsse, die mit Tausenden von russischen Leichen angefüllt sind. Aus dem Hauptquartier ist an die Befehlshaber der allerstrengste Befehl ergangen, die Offensive unter Anspannung aller Kräfte, ohne sich durch die blutigen Opfer und Epidemien abschrecken zu lassen, solange durchzuführen, wie die jetzige Gruppierung der deutschen und österreichischen Truppen dies ermöglicht. Alles deutet darauf hin, daß die gegenwärtige Offensive die letzte Kraftanstrengung sein wird, zu der Rußland fähig ist. Nach Berichten aus Petersburg haben die Oesterreicher die Stadt Brody unter Feuer genommen. Die Sadt, die bereits viel durch den Kampf gelitten hat, ist jetzt in eine Ruine verwandelt worden.

Verlustlisten.

Erschienen sind:

Preußische Verlustliste Nr. 598.

Sächsische Verlustliste Nr. 310.

Bayerische Verlustliste Nr. 284.

Württembergische Verlustlisten Nr. 133.

Die Verlustlisten sind während der Geschäftsstunden wochentags von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends in unserer Expedition, Johannisstraße 46, einzusehen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co
Sämtlich in Lübeck.

Ohne Bezugsschein

käufliche Waren sind in der Gesamt-Front unseres Hauses äußerst preiswert zur Auslage gebracht.

Insbesondere:

Damen- und Mädchen-Konfektion ❋ Kleider- und Blusenstoffe
Herren-Garderobe ❋ Strümpfe und Socken ❋ Handschuhe
Moderne Damenkragen ❋ Wäsche-Stickereien u. Handarbeiten.

3783

! **Bezugsscheine** für nicht verkaufsfreie Waren werden unseren Kunden beim Einkauf an den Verkaufstischen ausgestellt. !

Holstenhaus G. m. b. H. Lübeck

Morgen | Eine Wohltat eigner Art Ist und bleibt 'ne Wasserfahrt. | Sonntag

vormittags 9 Uhr Abfahrt Holstenbrücke **Extra-Dampfer nach Travemünde**
Struckfähre, Gothmund und Schlutup anlaufend.

Nachmittags 3 Uhr ab Travemünde: Extra-Dampfer
nach Niendorf, Timmendorfer Strand, Scharbeutz und zurück.

nachmittags 2 Uhr Abfahrt Holstenbrücke **Seedampfer „Condor"** direkt nach **Travemünde.**

Nachmittags 4 Uhr ab Travemünde: Extra-Dampfer
nach Niendorf, Timmendorfer Strand, Scharbeutz und zurück.

Rückfahrt ab Travemünde: abends 7 Uhr, Schlutup, Gothmund, Struckfähre anlaufend.
abends 7.20 Uhr, Extra-Dampfer direkt nach Lübeck. 3731

Bekanntmachung: Auf vielfache Anfragen teilen wir hierdurch mit, daß der regelmäßige Dienst **ab Travemünde vormittags 11.15 nach Grömitz, Kellenhusen, Dahme und zurück täglich** durch einen unserer Seedampfer „Condor" oder „Phönix" bis auf weiteres aufrechterhalten wird.

Fernruf 8836. **Die Betriebsleitung.**

Achtung!

Staats- u. Gemeindearbeiter

Große öffentl. Versammlung

am Dienstag, dem 8. August
abends 8½ Uhr
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52

Tages-Ordnung:

Wie verbessern die Staats- u. Gemeindearbeiter ihre Wirtschaftslage?

Referent: Kollege H. Voht

Freie Aussprache.

Kollegen! Mitarbeiter! In dieser hochwichtigen Versammlung darf keiner fehlen. Jeder muß erscheinen.

3735 **Der Einberufer.**

Konzerthaus Zauberflöte.
Täglich Konzert.
Damenkapelle
ANNITA.
7 Damen.
Wochentags Anf. 7 Uhr.
Sonntags „ 4 „
3713) L. Keck.

Stadthallen-Sommertheater 3727
Sonnabend, 5. Aug. 1916:
Nachmittags 7 Uhr
Eintritt 20 Pfg.
15. Volkstüml. Konzert
Abends 8½ Uhr:
Ein Zahlkellner.
Sonntag, 6. August 1916:
Neuheit! Neuheit!
Unter der blühenden Linde.
Operette von L. Kastner, Jessmar und Gellern.
1. Akt: Die Kirchenmäuse.
2. „ Eine Rheinfahrt.
3. „ Unter der blühenden Linde.
Dienstag, d. 8. Aug. 1916:
Auf vielfachen Wunsch:
Der Strom.
Schauspiel von Max Halbe.

Sommerfest der Gewerkschaften Lübecks

am Sonntag, dem 6. August 1916
im **Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50/52**

Im **Garten** nachmittags von 4 Uhr ab:

Großes Konzert und Preisschießen.

Im **großen Saal** abends 8½ Uhr:

Vorträge

ernsten und heiteren Inhalts.

Preis der Karte 30 Pfg.

Kriegerfrauen und Militärpersonen haben freien Eintritt.

NB. **Jedes Kind erhält beim Eintritt eine Karte, auf die von 7 Uhr ab eine Laterne verabfolgt wird.**

Zu regem Besuch ladet ein

3723 **Die Kartellkommission.**

Betten-Duve liefer bestens u. billigst. 3719 **Gr. Burgstr. 32.**

Feldpostbriefe u. Feldpostkarten hält vorrätig **Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.**

Brauereien
Brauerei zur Walkmühle

Hansa-Brauerei A.G.
Lübeck

Trinkt
Lübecker Vereins-Bräu

Bavaria-Brauerei
Hamburg-Altona
Niederlage: Lübeck
Lindenstr. 16a Tel. Nr. 471

Brauereien
Die Biere der
Schloßbrauerei Kiel
werden überall bevorzugt.

Cigarrenhandlungen
Adolf Nürnberg Kleinstraße 3 Ecke Schüsselbuden.

Fleisch- und Wurstwaren
Schinken- u. Schweinefleischerei
Julius Scheber
feinste Wurstwaren
Große Burgstr. 35

Heinrich Krausbein
Travelmannstraße 26/28
Hansastraße 35.

W. Pfaff Dankwartsgrube 45
Beste Fleisch- und Wurstwaren

Praktischer Wegweiser
Erscheint wöchentlich einmal = empfehlensw. Geschäfte = Zur gefl. Beachtung empfohlen

Herrenartikel
Heinrich Waller
Breitestr. 60
Herrenwäsche, Krawatten, Unterzeuge, Hüte, Schirme etc.

Schuhwaren
Schuhwaren-haus
Wegener Pohl
7 Breitestr. 7

Honig
Bienenfleiß
Deutscher Naturhonig u. Kaffeemade
Erhältlich in allen Mischungsverhältnissen
Emil Hauer 6 Lübeck

Lederhandlungen
Carl Rohde Hundestr. 64
Schuhbedarfsartikel
Pelz-Gerberei

Heinr. Schröder Grundorpstraße 7 Schlüsselbuden

Weine
Wilhelm Rahfeld
Unterstraße 102 Telephon 687
vorteilhafte Bezugsquelle von diesem Weinen u. Spirituosen

Mineralwass.-Spiritus.
Trinkt den überall beliebten:
Krummesser Korn-Kümmel

Thüringer Wurstfabrik
August Scheere
liefert das Feinste in allen Wurstwaren.

Wurstfabrikation
Fleischwaren-Fabrik
Emil Aland
Guter Aufschnitt u. Wurst

Eutin
Mews Mühle, Mühlenfabrikate

Kenner bevorzugen
das gute Lübecker Bürgerbräu
Aktienbierbrauerei Lübeck

Kükenitz
Gasthof Stadt Lübeck
J. Faase, empfehlenswertes Lokal.

Mölln
C. Ahrens, Bäckermeister.

Ratzeburg
Ratzeburger Aktien-Brauerei

Schwartau
L. Schaap
Manufakturwaren u. Konfektion
Arbeitergarderoben
– Nähmaschinen –

Nr. 182
23. Jahrgang

Beilage zum Lübecker Volksboten

Sonnabend,
den 5. August 1916

Die neutrale sozialistische Konferenz.

Wie wir bereits meldeten, hat sich die neutrale sozialistische Konferenz in eine wirtschaftliche und eine politische Sektion geteilt. Die wirtschaftliche Kommission hat folgende Resolution ausgearbeitet, die auch einstimmig von der Konferenz gutgeheißen wurde:

„In Erwägung, daß von beiden Gruppen der Kriegführenden eine Wirtschaftspolitik geplant wird, die den Zweck hat, nach dem Kriege den wirtschaftlichen Verkehr der anderen Gruppe systematisch zu schädigen, in Erwägung, daß bei derartigen Bestrebungen ein wirtschaftlicher Krieg an die Stelle des Waffenkrieges treten und die Gefahr des Ueberganges des einen in den andern permanent und unabwendbar sein würde, in Erwägung, daß diese Absichten der Sicherung eines dauerhaften Friedens im Wege sein würden und die Förderung und Pflege der internationalen Solidarität der Arbeiterklassen bedeutend erschweren würden, in Erwägung ferner, daß das Proletariat für seine Zukunft wirtschaftliche Verhältnisse braucht, welche die Entfaltung der Produktivkräfte aller Nationen fördern, statt sie zu hemmen, begrüßt es die Konferenz mit Genugtuung, daß sich die französische Parteileitung solchen Ansichten sofort entgegengestellt hat, und hegt die Hoffnung, daß sich die Sozialisten der anderen kriegführenden Länder in gleich deutlicher Weise aussprechen werden. Die Konferenz ist der Meinung, daß das Proletariat eine derartige Wirtschaftspolitik abzulehnen hat, die den Klassenkampf trügt und erschwert, und daß die Arbeiterklassen von ihren eigenen Grundsätzen ausgehend sowohl in ihrem allgemeinen Interesse als auch in dem der ganzen Menschheit bei ihren Regierungen einzutreten hat für eine internationale Handelspolitik des ungehinderten Warenaustausches zwischen den verschiedenen Nationen nebst ihren Kolonien und Protektoraten, für die Freiheit der See und stellt fest, daß diese Politik des vollen Freihandels den Weg bahnt zur Weltproduktion auf sozialistischer Grundlage."

Die Resolution wurde durch den Amsterdamer Schöffen Wybaut in ausführlicher Weise begründet. Wybaut bekämpfte namentlich den Naumannschen Gedanken der Bildung eines „Mitteleuropas" und die auf Grund der Naumannschen Ideen weitergeführten Rennerschen Ideen, die in England durch die Propaganda des australischen Ministers Hughes ihr Pendant gefunden hatten.

Die politische Abteilung hat folgende Resolution gefaßt, die ebenfalls einstimmig angenommen wurde:

„Die Konferenz erklärt, daß für den Weltkrieg in erster Instanz das ökonomische und politische System des Kapitalismus verantwortlich ist, auf dessen Boden der Imperialismus und der damit verknüpfte Militarismus sich entwickelt hat. Hieraus folgert die Konferenz die Notwendigkeit für das sozialistische Proletariat, seinen Kampf wider den Kapitalismus und für die Eroberung der politischen Macht mit erhöhter Anstrengung zu führen. Der Kampf gegen den Absolutismus und für die verfassungsmäßige Anerkennung der Souveränität des Volkes in den noch nicht parlamentarisch regierten Ländern ist dazu unerläßlich und wird die Möglichkeit einmütigen internationalen Auftretens des Proletariats aller Länder nur fördern können. Die Konferenz konstatiert, daß der zwei Jahre währende Krieg zwar viel Greuel, ein unsäglich materielles und moralisches Elend, eine zerrüttete Weltwirtschaft und eine zu einer unerträglichen Last für die Zukunft anwachsende Anhäufung der Staatsschulden, aber keine Entscheidung zu Gunsten der einen oder anderen Seite herbeigeführt hat, daß es zweifelhaft ist, ob er eine Entscheidung herbeiführen wird, und daß es nicht wünschenswert ist, daß eine der kämpfenden Mächtegruppen die andere ganz auf die Knie zwingt. Ungeachtet der jetzigen Kriegskarte erscheint der Angriff auf die Länder, die sich zur Verteidigung haben rüsten müssen, verfehlt, weil jede Aenderung der militärischen Lage nur mit Aufopferung tausender von Menschenleben erreicht werden kann. so drängt sich die Frage auf, ob diese Sachlage nicht einen Ausgangspunkt bietet zu einer baldigen Eröffnung der Friedensverhandlungen. Es erscheint also als die Pflicht der sozialistischen Parteien, ernstlich zu erwägen, ob sie es sowohl vor ihrer Nation als vor der Internationalen verantworten können, eine Verständigung aller Sektionen der Internationalen über die Fragen, deren Lösung für die Beendigung des Krieges notwendig ist, länger hinauszuschieben."

Die Konferenz weist auf die Forderungen des internationalen sozialistischen Kongresses von Kopenhagen (1910) als die Grundlage eines sozialistischen Friedensprogramms hin, welches im großen und ganzen während des Krieges wiederholt von den Parteien der kriegführenden Länder bestätigt wurde. Die Hauptforderungen dieses Programmes sind obligatorische Schiedsgerichte im Rahmen einer internationalen Rechtsordnung, allgemeine Verminderung der Rüstungen, Abschaffung der geheimen Diplomatie, parlamentarische Kontrolle über die auswärtige Politik und Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Die Konferenz fordert die sozialistischen Parteien auf, sich zur Verständigung auf dem Boden dieses Programms bereit zu erklären, damit nicht der historische Moment, für eine Verwirklichung dieses Programms zu wirken, vielleicht verpaßt und der Friede von imperialistischen Gruppen diktiert werde.

Was die nationalen Fragen betrifft, so betrachtet die Konferenz die Wiederherstellung Belgiens als selbständigen Staat als eine selbstverständliche Vorbedingung jeder Unterhandlung über den Frieden, wie sie auch für die Wiederherstellung Serbiens und für ein autonomes Polen eintritt. (Bei der Erklärung wurde hinzugefügt, daß in diesem autonomen Polen die Rechte der Juden, Litauer usw. durchaus gewahrt werden müßten). Sie spricht die Erwartung aus, daß auch die deutsche sozialdemokratische Partei bereit sein werde, über die elsaß-lothringische Frage mit der französischen Partei zu verhandeln, und erklärt weiter, daß die Autonomie der Nationen am besten zu verwirklichen sei auf dem Boden einer demokratischen dezentralisierenden Staatsverfassung, welche den Kulturbedürfnissen der Nationen vollständig Rechnung trägt. (Troelstra fügte bei seiner Erläuterung hinzu, daß die deutsche Partei anerkennen solle, daß eine elsaß-lothringische Frage existiere. Wenn sofort Verhandlungen über diesen Punkt zwischen den Parteien eintreten würden, so sei eine Verständigung sicher.) Damit diesen Forderungen in dem künftigen Friedensprogramm genügend Rechnung getragen wird, wird es notwendig sein, daß die Sozialdemokratie in allen Ländern dafür wirkt, daß im Friedenskongreß nicht nur die Regierungen, sondern auch die Parlamente und damit auch die sozialistischen Gruppen vertreten sind. Es genügt, daß die Sozialdemokratie bei ihren Regierungen für einen Frieden in ihrem Sinne plädiert, und sie soll ihren Einfluß im Volke ausnutzen, um sich direkte Teilnahme an den Friedensverhandlungen zu sichern. Auch die neutralen Staaten sollen an ihnen teilnehmen, nicht nur, weil auch ihre Interessen dabei im Spiele sind, sondern weil ihre Teilnahme einem dauernden Frieden förderlich sein würde.

Die Konferenz spricht dem Exekutivkomitee des Internationalen sozialistischen Bureaus ihre Anerkennung für seine andauernden Versuche zur Vermittlung zwischen den sozialistischen Parteien der kriegführenden Länder aus und erklärt sich mit der bisherigen Ansicht des Komitees einverstanden, keine allgemeine Bureausitzung einzuberufen, solange sich die sozialistischen Parteien eines Teiles der kriegführenden Länder weigern, daran teilzunehmen. Sie weist die Anklagen gegen das Bureau wegen angeblicher Untätigkeit energisch zurück und spricht ihr volles Vertrauen zum Sekretariat und zum Exekutivkomitee aus. Indem sie das Recht aller Kundgebungen für den Frieden und aller Anregungen zur Rückkehr zur normalen proletrarischen Politik anerkennt, protestiert die Konferenz gegen jeden Versuch, das Vertrauen des sozialistischen Proletariats in seine Parteien und Organisationen zu erschüttern, in diesen Spaltungen herbeizuführen und neue internationale, auf den Ausschluß gewisser Parteien oder Nationen gerichtete Organisationen zur Bekämpfung der bestehenden Internationale zu bilden.

Die Zeit zu einer definitiven Stellungnahme zu den durch den Krieg aufgeworfenen Fragen und zu einer etwaigen Aenderung der geltenden internationalen Entschlüsse ist noch nicht gekommen. Zum Schluß fordert die Konferenz das Exekutivkomitee des Bureaus auf, die Versuche zur Wiederherstellung der internationalen Verbindungen fortzusetzen und erklärt sich für die Einberufung einer Plenarsitzung des Bureaus zur Schlichtung der bestehenden Konflikte und zur Anbahnung einer einmütigen Tätigkeit für den Frieden im Sinne der Internationale."

Die Resolution wurde durch Troelstra erläutert, der die bemerkenswerte Mitteilung machte, daß über die Resolution und namentlich über die Einberufung des gesamten Bureaus, also auch der Vertreter der kriegführenden Länder, Einstimmigkeit geherrscht habe. Nach Brantings Rede am Eröffnungstage habe es zuerst geschienen, als herrsche ein Zwiespalt. In der Kommission habe sich jedoch ergeben, daß es sich lediglich um persönliche Abweichungen der Auffassungen handle, und daß im Grunde Einigkeit vorhanden sei. Angesichts der allgemeinen Darlegung, die Troelstra am Eröffnungstage gegeben habe, habe sich gezeigt, daß auch die mehr der Entente zuneigende Auffassung zum Ausdruck gekommen sei. Die einmütige Annahme der Erklärung durch die Kommission zeige, wie alle von der Sehnsucht zum Frieden beseelt seien, und zwar nicht nur als Menschen, sondern als Sozialisten, für die dieser furchtbare, durch den Imperialismus entfesselte Bruderzwist ein Martyrium sei. Troelstra hält den Augenblick zur Einleitung von Friedensbesprechungen für gekommen, da einerseits die Zentralmächte den Höhepunkt ihrer Erfolge überschritten hätten und die Lage nicht nach der Kriegskarte abgemessen werden könne, andererseits die Ententemächte politisch günstiger ständen als ihre Gegner.

Nach der Annahme der Resolution sprach noch Branting, indem er wiederum, wenn auch in sehr gemäßigtem Sinne, seinen ententefreundlichen Standpunkt wahrte. Von der niederländischen Gewerkschaftszentrale war Fimmel erschienen, der betonte, daß auch die gewerkschaftliche Bewegung am Zustandekommen eines dauerhaften und endgültigen Friedens das allergrößte Interesse habe. Auch Fimmel wandte sich ausdrücklich gegen jede Spaltung und stellte fest, daß die klassenbewußte Gewrekschaftsbewegung in keiner Weise von einer Spaltung etwas Gutes zu erwarten habe, und daß es auch für sie von der größten Bedeutung sei, national, international, einig und ungeteilt zu bleiben. Mit diesen Erklärungen wollte Fimmel besonders gegen die Verhandlungen in Leeds protestieren, die die Gründung eines neuen internationalen Gewerkschaftsbundes zu betreiben suchten.

Die Konferenz sprach besonders dem Generalsekretär des internationalen sozialistischen Bureaus ihren Dank aus, der, trotzdem er Belgier sei, seine internationalen Empfindungen zu wahren gewußt habe, und der, wenn auch inoffiziell, so doch einen großen Anteil an den Arbeiten der Konferenz gehabt habe.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstages.

Mit dem 12. Januar 1917 endet die Legislaturperiode dieses Reichstages und verfassungsmäßig müßten zu diesem Termin die Neuwahlen vorgenommen werden. Daß dies nicht möglich sein wird, darüber herrscht Uebereinstimmung zwischen allen in Betracht kommenden Faktoren. Unter dem Druck des Belagerungszustandes ist ein Wahlkampf eine Unmöglichkeit. Die „Kölnische Volkszeitung", die sich gleichfalls mit dieser Frage befaßt, sagt:

„Es fragt sich, auf wie lange die Legislaturperiode zu verlängern sein wird. Man wird geneigt sein, zu antworten: Solange, bis wenigstens der größte Teil der jetzt im Felde stehenden Wähler an den Neuwahlen teilnehmen kann. Auch nach dem Friedensschluß wird ein großer Teil dieser Wähler kürzere oder längere Zeit außerhalb der Grenze des Deutschen Reiches festgehalten und dadurch an der Teilnahme bei den Neuwahlen gehindert sein. Es ist aber sehr schwer, heute schon zu überschauen, bis wann unter diesem Gesichtspunkte der Termin für die Neuwahlen hinausgeschoben werden muß. Zweifellos wird man so dazu kommen, die Legislaturperiode zunächst um ein Jahr zu verlängern. Das weitere muß sich dann später finden."

Der von der „Täglichen Rundschau" vertretene Vorschlag, die Parteien sollten durch einen gemeinsamen Antrag die Verschiebung der Wahlen fordern, wird von dem Zentrumsblatt abgelehnt. Mit vollem Recht — es ist Sache der Regierung, dem Reichstag eine Vorlage zu unterbreiten. Die „Kölnische Volkszeitung" ermahnt ihre Anhänger:

„Namentlich ist die sorgfältige Aufrechterhaltung der Parteiorganisation in allen Zentrumswahlkreisen unbedingt notwendig und sollte nirgendwo vernachlässigt werden."

Mein Onkel Benjamin.

Erzählung von Claude Tillier.

34. Fortsetzung.

Meine Herren, sagte Pagina, eines muß man zugestehen, das Gefängnis ist zu mild für den Reichen. Es straft ihn wie jene Nymphe den Amor, welche dem verzogenen Kinde mit einer Rose die Rute gab. Wenn ihr dem Reichen erlaubt, seine Küche, seinen Keller, seine Bibliothek, seinen Salon mit ins Gefängnis zu bringen, so ist er nicht mehr ein Verurteilter, den man bestraft, sondern ein Lebemann, der seine Wohnung ändert. Was an einer solchen Lage gleicht denn einer Strafe? Habt ihr nicht schon so, ohne auszugehen, Stunden, Tage, Wochen zugebracht? Ihr sitzt im Schlafrock vor einem guten Feuer; ihr verdaut, die Füße auf dem Feuerbock, und den Magen voll Trüffeln und Champagner; der Schnee tanzt vors Gitter vor eurem Fenster, ihr aber blast die weißen Rauchwolken eurer Pfeife zur Decke empor; ihr denkt, träumt, baut Luftschlösser, oder macht Verse; neben euch liegt eure Zeitung, dieser Freund, den man läßt, zurückruft und gänzlich verabschiedet, wenn er zu langweilig wird. Und was macht indessen der Richter, der barbarisch genug war, euch zu dieser Marter zu verdammen? Er ist seit 9 Uhr morgens in der Sitzung, fröstelt in seiner Kutte und hört die Paternoster eines Advokaten an, der Unsinn schwatzt. Während der Zeit packt ihn der Katarrh mit seinen scharfen Krallen an der Lunge, oder die Frostbeule beißt ihn mit ihrem spitzen Zahn in die Zehe. Ihr sagt, daß Ihr nicht frei seid? — Im Gegenteil! Ihr seid hundertmal freier als in eurem Hause; der ganze Tag ist euer; ihr tut, was euch gefällt, und ihr braucht euch nicht zu rasieren. Da betrachtet zum Beispiel Benjamin, der Gefangener ist; glaubt ihr, daß Gutfärb ihm gar so schlimm mitspielte, als er ihn hier einsperren ließ? Der arme Benjamin mußte gar oft aufstehen, ehe die Laternen ausgelöscht waren; er ging, einen Strumpf verkehrt am Fuße, von Tür zu Tür und inspizierte diesem die Zunge und visitierte jenem den Puls. Wenn er auf der einen Seite fertig war, mußte er auf der anderen wieder anfangen. Er bespritzte sich auf den Vizinalwegen bis an seinen Wedel, und sein Bauer hatte die meiste Zeit, ihm höchstens geronnene Milch und veilchenblaues Brot aufzuwarten. Wenn er kreuzlahm nach Hause gekommen war, wohlausgestreckt im Bette lag und anfing, die Süßigkeiten des ersten Schlafes zu kosten, riß man ihn aus dem Schlummer, damit er dem Herrn Bürgermeister zu Hilfe eile, der an einer Indigestion erstickte, oder der Frau Amtsschreiberin, welche überzwerch niederkam. Jetzt ist er all dieser Plackereien enthoben. Er befindet sich hier, wie die Ratte in ihrem Käslaib. Gutfärb hat ihm eine kleine Rente ausgesetzt, die er als Philosoph verzehrt. Das ist wahrhaftig der Mohnkopf des Evangeliums, der weder schröpft noch purgiert, und doch wohl genährt wird; der weder näht noch spinnt, und doch in ein prächtiges rotes Gewand gekleidet ist. Wir sind in Wahrheit rechte Einfaltspinsel, daß wir ihn bedauern, und rechte Feinde seines Wohlbefindens, daß wir ihn von hier herausholen wollen.

Man ist ganz gut hier, das hat keinen Anstand, antwortete mein Onkel, aber ich möchte ebenso gern schlecht wo anders sein. Trotzdem scheint mir, daß Pagina recht hat, und zwar nicht nur in betreff des Reichen, sondern auch des Armen, die elender in ihren Hütten sind, als der Gefangene hinter seinem Riegel. Allzu glücklich wäre der Landmann, wenn er sein Glück kennete, sagt zwar der Dichter. Aber das ist gut in einer Idylle. Der Landmann ist die Distel des Gebirges; kein Sonnenstrahl geht unter, ohne daß er ihn brennt, kein Windstoß fährt vorüber, ohne daß er ihn beißt, kein Regenstoß rauscht hernieder, ohne daß er ihn netzt. Er arbeitet von der Morgenglocke bis zum Abendgeläute: er hat einen alten Vater und kann ihm die Leiden des Alters nicht versüßen; er hat ein schönes Weib und kann ihm nichts als Lumpen zur Kleidung geben; er hat Kinder — ein hungriger Schwarm, der unaufhörlich nach Brot schreit — und hat oft keine Brosamen in seiner Schublade. Der Gefangene dagegen ist warm gekleidet und hinlänglich genährt; er ist nicht genötigt, das Brot vorher zu verdienen, das er wischen die Zähne schiebt. Er lacht, er singt, er spielt, er schläft, soviel er mag auf seinem Stroh, und ist noch ein Gegenstand des öffentlichen Mitleids. Mildtätige Leute gründen einen Verein, um ihm seine Gefangenschaft zu erleichtern; schöne Damen sorgen, daß sein Topf brodle, und brühen ihm die Suppe an; sie moralisieren ihn mit Fleisch und Weißbrot. Sicherlich muß ein solcher Mensch seine sorgenlose Gefangenschaft der kummervollen Freiheit in Feld und Werkstatt vorziehen.

Mein Onkel, der im Zug war, hätte wohl seine Rede noch nicht beendigt, wenn Herr Minxit nicht erschienen wäre, um ihm ins Wort zu fallen. Der wackere Mann troff von Schweiß. er schnappte nach Luft wie ein an den Strand geworfenes Meerschwein, und war rot wie das Besteck meines Onkels.

Benjamin, rief er, indem er sich die Stirne abwischte, ich komme, um dich zum Frühstück zu holen.

Wie das, Herr Minxit? schrien alle Tischgenossen auf einmal.

Ei zum Kuckuck, weil Benjamin frei ist! Dieses, fügte er bei, indem er ein Papier aus der Tasche zog und es Bruton übergab, ist die Quittung Gutfärbs.

Bravo, Herr Minxit! und alles erhob sich, das Glas in der Hand und trank auf die Gesundheit des Herrn Minxit. Beißkurz versuchte aufzustehen, aber er sank auf seinen Sessel zurück; die Freude hatte ihn fast seiner Sinne beraubt. Benjamin warf zufällig einen Blick auf ihn:

Wie, wie! Beißkurz, rief er aus, bist du närrisch? Trink auf die Gesundheit Minxits, oder ich laß dich augenblicklich zur Ader.

Beißkurz erhob sich mechanisch, leerte sein Glas auf einen Zug und hub an zu weinen.

Mein lieber Herr Minxit, fuhr Benjamin fort, wie —

Gut! sagte dieser, ich sehe, was du vor hast, du setzt dich in Positur, um mir zu danken; aber laß das, mein armer Junge; es geschieht mir zu Gefallen, und nicht dir, daß ich dich herausholte, du weißt wohl, daß ich nicht leben kann ohne dich. Glauben Sie, meine Herren, in allen Handlungen, wenn sie Ihnen noch so edel erscheinen, steckt mehr Eigennutz als Edelmut. Wenn dieser Satz nicht tröstlich ist, so ist das nicht meine Schuld, aber wahr ist er

Herr Butron, sagte Benjamin zum Schließer, ist die Quittung Gutfärbs in Ordnung?

Ich sehe keinen Fehler daran, als höchstens einen großen Kleks, den der ehrsame Tuchhändler wahrscheinlich als Namenszug beigefügt hat.

In diesem Falle, meine Herren, sagte Benjamin, erlauben Sie, daß ich gehe, und meiner teuren Schwester diese gute Nachricht selber bringe.

Ich gehe mit dir, sagte Beißkurz, ich will Zeuge ihrer Freude sein; nie war ich so glücklich seit dem Tage, da Kaspar auf die Welt kam.

Sie erlauben, sagte Herr Minxit, indem er sich zu Tisch setzte, Herr Butron! ein Couvert. Uebrigens, meine Herren, auf Wettmachen; für heute abend lade ich Sie zum Nachtessen nach Corvol ein.

Dieser Vorschlag wurde von der ganzen Versammlung mit einstimmigem Zuruf angenommen. Nachdem sie gefrühstückt hatten, begaben sie sich ins Café, um dort die Stunden der Abfahrt zu erwarten.

Sechzehntes Kapitel.

Eine Reise nach Corvol.

Xaver, der Kellner, kam und sagte meinem Onkel, vor der Tür sei ein altes Weib, das ihn zu sprechen wünsche.

Laß sie hereinkommen, erwiderte Benjamin, und wart ihr eine Herzstärkung auf.

Ja, antwortete der Kellner, aber die Alte ist nichts weniger als appetitlich; sie ist zerfetzt und weint Tränen so groß wie mein kleiner Finger.

Sie weint! rief mein Onkel, warum sagst du mir das nicht gleich, Schlingel? Und er eilte hinaus.

Die alte Frau, welche nach meinem Onkel fragte, weinte in der Tat bitterlich und wischte sich die Augen mit einem alten Stück roten Kattuns ab.

Was haben Sie, gute Frau? fragte Benjamin in einem Tone vollkommener Höflichkeit, wie er ihn nicht gegen jedermann in Anwendung brachte, und was steht zu Ihren Diensten.

Sie müssen mit mir nach Sembert kommen und meinen Sohn besuchen, der krank ist.

Sembert! jenes Dorf auf dem Gipfel der Lediü-Berge? Das liegt ja halbwegs zum Himmel! Gleichviel, ich werde morgen nachmittag zu euch kommen.

Wenn Sie nicht heute kommen, sagte die Alte, dann kommt morgen der Pfarrer mit seinem schwarzen Kreuz, und vielleicht ist es schon zu spät, denn mein Sohn hat den Karbunkel.

Das ist bedauerlich für Ihren Sohn und für mich; aber um jedermann zufrieden zu stellen, könnten Sie sich an meinen Kollegen Arnold wenden?

Ich habe mich an ihn gewendet; aber da er unser Elend kennt, und weiß, daß er für seine Besuche nicht bezahlt wird, hat er sich nicht bemühen wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Maulheldentum.

Die „Deutsche Tageszeitung", die sich immer mehr zu einem nationalistischen Radaublatt entwickelt, fällt ein scharf absagendes Urteil über die Tätigkeit des „Fürstlich Wedelschen Ausschusses". Sie wirft dem Ausschuß Mangel an elementarem politischem Instinkt vor und erklärt dann:

„Ein Mittel freilich wüßten wir, um den angerichteten Schaden wieder auszugleichen, ja zum Guten zu wenden: Man gebe der vaterländischen Strömung, die einen starken Frieden nach Ost und West und die Anwendung aller dazu nötigen Mittel wünscht, dieselbe Bewegungsfreiheit, wie sie der „Nationalausschuß" genießt; was man ihr ohnehin aus Gerechtigkeitsgründen kaum mehr weigern dürfte. Wir sind überzeugt, es würde ihr ein leichtes sein, in kurzer Zeit nicht nur 30, sondern 300 Versammlungen zu organisieren, deren Reden, deren Stimmung und Entschließungen einen Sturmwind über Deutschland hintragen würden, wie wir ihn in den ersten Augusttagen 1914 erlebt haben. Kein Wort würde in diesen Versammlungen, dafür könnte sehr leicht vollste Bürgschaft übernommen werden, gegen die Regierung fallen. Der Sturmwind entschlossensten Kampfeswillen gegen England aber, der von ihnen ausginge, würde über den Kanal und über den Ozean hinüberbrausen und sicher auch in vielen englischen Herzen ein Zittern vor dem furor teutonicus erregen und in manchem englischen Hirn den Gedanken aufkeimen lassen, daß es doch vielleicht geratener sei, beizeiten eine Verständigung mit Deutschland zu suchen."

Gewisse Leute scheinen wirklich nahe daran zu sein, den Verstand vollends zu verlieren, wenn sie der Welt glauben machen wollen, das Geschrei einiger Heißsporne würde in englischen Herzen ein Zittern erregen. Vom Standpunkte dieser Maulhelden aus wäre es doch entschieden richtiger, sie würden als Kämpfer in die Schützengräben gehen; dort könnten sie schließlich England wirklich einigermaßen schaden. Dieses Beginnen wäre freilich etwas gefährlicher, als landauf, landab zu ziehen und ein großes Geheul anzustimmen, das bei der Gegenseite doch nur entweder Mitleid oder Heiterkeit auslösen kann. Wenn sich diese Herrschaften mit 300 Versammlungen brüsten, so könnte ihnen die deutsche Arbeiterklasse vielleicht 3000 gegenüberstellen, in denen der Wille des wirklichen Volkes zum Ausdruck kommt. Und dieser Wille steht in direktem Gegensatz zu den Wünschen eines genügend bekannten Maulheldentums.

Reichstagswahlrecht nicht Pluralwahlrecht für Preußen.

Nach Zeitungsmeldungen sollte der fortschrittliche Landtagsabgeordnete Kanzow kürzlich in Königsberg den Gedanken der Einführung eines Pluralwahlrechts für die preußischen Landtagswahlen erörtert und dabei gefordert haben, daß jedem Kriegsteilnehmer eine Pluralstimme zugebilligt werde. Wie die „Königsberger Hartungsche Zeitung" jetzt meldet, beruht diese sonderbare Wahlrechtsforderung eines Fortschrittlers auf einem Druckfehler. Es muß heißen: „Der liberale Standpunkt verlangt gründliche Reform und hält fest am Reichstagswahlrecht".

Fortschrittliche Volkspartei und Nationalausschuß.

Die „Freisinnige Zeitung" teilt mit, daß an den Versammlungen des Nationalausschusses die Parteileitung der Fortschrittlichen Volkspartei in keiner Weise beteiligt ist. Sie ist weder über die geplanten Veranstaltungen unterrichtet worden, noch hat sie bei der Auswahl der Redner mitgewirkt.

Der preußische fortschrittliche Landtagsabgeordnete Traub beabsichtigte, in München einen Vortrag über die Kriegsziele zu halten. Der Vortrag, der in einer Vereinigung stattfinden sollte, die im wesentlichen auf dem Boden der Fortschrittlichen Partei steht, wurde vom bayerischen Kriegsministerium verboten.

Aus der Partei.

Weitere Verhaftungen in Düsseldorf. Nach Haussuchungen in der Redaktion der „Volkszeitung" und im Gewerkschaftssekretariat wurden die Genossen Redakteur Schotte und Gewerkschaftssekretär Kunisch in militärische Schutzhaft genommen. Ueber die Gründe ihrer Verhaftung ist nichts bekannt, gefunden wurde bei den Haussuchungen nichts.

Verhinderte Versammlung. Die für Freitagabend angesetzte Volksversammlung im Krystallpalast in Leipzig, in der Genosse Geyer über „Ernährung und Frieden" sprechen sollte, kann nicht stattfinden. Das Generalkommandon des 19. Bezirks hat veranlaßt, daß die Versammlung verschoben wird. Wann sie stattfinden soll, steht nicht fest. Gründe für die Verschiebung sind nicht angegeben worden.

Aktionen der mexikanischen Arbeiter gegen die Kriegsgefahr. Erst jetzt erfahren wir, daß die mexikanischen Arbeiter, ebenso wie die Arbeiterorganisationen der Vereinigten Staaten, in den letzten Monaten eine lebhafte Agitation gegen einen Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko entfaltet haben. Zur Koordinierung der gemeinsamen Arbeit beschlossen die Führer der Gewerkschaftszentralen beider Länder, wie das russisch-sozialistische Blatt „Nowy Mir" in Neuyork meldet, eine gemeinsame Konferenz in El Paso abzuhalten, um über Maßnahmen zur Abwendung der beiden Republiken drohenden Gefahren zu beraten. Zugleich wandten sich die Vertreter der Arbeiterorganisationen Jukatans an das Proletariat der Vereinigten Staaten mit einem Aufruf, der Arbeiterklasse Mexikos in ihrem Kampf gegen das amerikanische Kapital und die mexikanischen Reaktionäre beizustehen, die sich bemühen, beide Republiken in einen blutigen Krieg zu stürzen.

Ueber einen weiteren Schritt der mexikanischen Arbeiter wird dem „Avanti" aus Paris berichtet. Danach haben sich 37 Gewerkschaften des Volkshauses (Casa del Popolo) in Mexiko mit einem Appell an die sozialdemokratische Partei Spaniens gewandt. Dies der Wortlaut der Depesche, die in ihrem Namen an Pablo Iglesias abgesandt wurde: „Die Föderation der mexikanischen Gewerkschaften wendet sich an Sie, den Führer des spanischen Sozialismus, und ersucht Sie, die spanischen Genossen zur Entfaltung einer energischen Protestaktion gegen die Intervention der Vereinigten Staaten in Mexiko aufzufordern. Ihr müßt es den Seelen Eurer Nation, die unsere Mutter ist, tief einprägen, Ihr müßt es den Völkern Europas und der Vereinigten Staaten klar machen, wie ungeheuerlich die Intervention der Vereinigten Staaten in Mexiko ist, die vom amerikanischen Kapitalismus und vom amerikanischen und mexikanischen Klerikalismus veranlaßt wurde. Eine solche Intervention hat nur das eine Ziel, die durch die mexikanische Revolution errungenen Erfolge zunichte zu machen. Treu unserem Prinzip werden wir alles aufbieten, um einen drohenden Konflikt zu vermeiden. Aber wenn unsere Bemühungen vergeblich sein sollten, so werden wir wissen, uns mit Gewalt dem Angriff einer Regierung zu widersetzen, die, um uns unsere Errungenschaften zu entreißen, die Arbeiter zweier Schwesternationen unbarmherzig aufeinander hetzt. Wir hoffen, daß unser Appell der erste Schritt zur Annäherung und Verständigung zwischen den Genossen zweier Erdteile sein wird."

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung wegen Unterschlagungen. Am 3. August wurde von der Strafkammer des Dresdener Landgerichts der frühere Geschäftsführer der „Dresdener Volkszeitung", Walfisch, wegen Veruntreuung von 98 000 Mk. zu 2½ Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Wegen der hohen Strafe erfolgte sofortige Verhaftung. Der Verurteilte gab an, zu den Veruntreuungen durch die Sorge um seine Familie bewogen worden zu sein. Die „Dresdener Volkszeitung" erleidet keinen Schaden; es wurde von seinen Angehörigen voller Ersatz geleistet.

Betrügerischer Heereslieferant. Die Strafkammer in Frankfurt a. M. verurteilte nach einer Meldung des „Lokal-Anzeigers" den Fleischwaren-Großhändler Joseph Grübling, der verfaulten Schinken an ein Regiment lieferte, zu einem Jahre Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte wurde wegen Fluchtverdachts sofort verhaftet.

Aus Nah und Fern.

Fünf Personen ertrunken. Freitag nachmittag kenterte auf der Oder bei Tschicherzig, in dem sogenannten Oder-Knie, ein mit fünf Personen besetztes Segelboot. Sämtliche Insassen sind ertrunken.

Leberwurst als Viehfutter. In der in Leipzig erscheinenden „Geflügel-Börse" befindet sich folgendes Inserat:

> **Leberwurst zu Futterzwecken**
> in Dosen offeriert pro Zentner mit 30 Mk.
> per Nachnahme
> Th. Bauer, Alten bei Dessau.

Leberwurst ist in allen Haushaltungen eine sehr gesuchte Speise, nur kann man sie selten bekommen und muß sie schwer bezahlen. Hier ist der rare Artikel zentnerweise verdorben. Wahrscheinlich verdorben, weil gewissenlose Wucherer die Ware zurückgehalten haben in der Hoffnung, daß der Preis mit jedem Tage mehr steigen werde, an eine sachgemäße Aufbewahrung der Wurst aber nicht gedacht haben. Es geht eben nichts über den wahren Patriotismus!

28,26 Mark für ein Pfund Butter. Ein holländischer Blumenzwiebelhändler hat vielen Berliner Familien Butter zum Preise von 45 Mark für 9 Pfund angeboten. Dieses Anerbieten ist jetzt durch die Geschäftspraxis der Domäne Edwardshof in der Neumark übertroffen worden. Die Verwaltung dieser Domäne erläßt Inserate folgenden Inhalts:

„Butter kann geliefert werden gegen Einstellung einer Kuh und Futtergeld. Der Ankauf der Kuh wird besorgt. Dom. Edwardshof bei Granow N.-M."

Reflektanten auf diese Butterlieferung erhielten, nachdem sie um nähere Angaben gebeten haben, von der Domäne folgenden Bescheid:

„Meine Bedingungen zum Füttern einer Kuh für Sie sind folgende: Zum Ankauf einer Milchkuh müssen Sie mir 3500 Mark übersenden. Die Kuh gehört dann natürlich Ihnen. An Futtergeld haben Sie täglich 2,50 Mark, und zwar ohne Aufforderung, am Schluß eines jeden Monats zu zahlen. Dafür erhalten Sie wöchentlich drei Pfund Butter. Die Rückstände, welche sich bei der Butterfabrikation ergeben, gehören mir. Dieser Vertrag soll ein Jahr laufen und, wenn er nicht ausdrücklich verlängert wird, als aufgehoben betrachtet werden. Hochachtungsvoll Pankow."

Der Butterbezieher muß also eine Kuh zum Preise von 3500 Mark kaufen und muß ferner, da er sich zur Zahlung der Futterkosten für ein Jahr verpflichten muß, 910 Mark zahlen. Dafür bekommt er dann jede Woche drei Pfund Butter. Da der Butterempfänger für seine Milchkuh und Kosten für Futter insgesamt 4410 Mark zahlen muß, und für diesen Betrag für das Jahr 156 Pfund Butter erhält, so kommt ihn das Pfund Butter vorläufig auf 28 Mark 26 Pfennig zu stehen, das heißt, sie kostet mehr als zehnmal so viel wie der festgesetzte Höchstpreis. Was der Besitzer der Kuh nach Ablauf des Jahres für das Tier, wenn er es überhaupt noch verkaufen kann, zurückerhält, das mögen die Götter wissen.

Neuer französischer Lieferungsskandal. Dem „Petit Journal" zufolge sind im Bezirk Bordeaux große Unterschlagungen bei Munitionslieferungen entdeckt und dem Kriegsgericht angezeigt worden.

Bekanntmachung über Selbstversorger.

Unterzeichner landwirtschaftlicher Betriebe, die von dem beschlagnahmten Getreide des Erntejahres 1916 Brotgetreide zur Selbstversorgung benutzen, haben dies unter Angabe der Zahl ihrer Wirtschaftsangehörigen schriftlich oder mündlich bis zum **12. August 1916** anzuzeigen, und zwar
für die Landgemeinden bei dem Gemeindevorsteher,
für das Eingemeindungsgebiet bei dem Polizeiamte,
für das engere Stadtgebiet sowie für die Stadtteile Krummesdorf und Schönböckenkamp in der Polizeiwache des Polizeiamts, Breite Straße 40.

Gleichzeitig haben die Anzeigepflichtigen glaubhaft zu machen, daß sie genügend Brotgetreidevorrat besitzen, um für sich und die von ihnen zu versorgenden Personen vom 16. August ab bis mindestens zum 31. März 1917 auf den Kopf und Tag 9 kg zu verwenden. Verspätete eingehende Anzeigen werden nicht berücksichtigt.

Lübeck, den 2. August 1916.

Das Polizeiamt. 3729

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Lübeck.

Nachruf.

Als weitere Opfer des Weltkrieges fielen unsere Mitglieder, die Tischler

Gustav Böttger und **Johannes Rehn.**

Wir werden denselben ein ehrendes Andenken bewahren.

3786) Die Lokalverwaltung.

Soeben kommt zur Ausgabe

Der Wahre Jacob

Humoristisch-satirische Zeitschrift

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Preis 10 Pfennig.

Bestellungen durch die Zeitungsträger sowie durch die Expedition unseres Blattes.

Wer zerrissenes Schuhwerk, Geschirre, Leder, Zeltstoffe, Fahrradmäntel, Filz usw. selbst ausbessern will, verwendet vorzüglich die

Nähahle Stepperin D.R.G.M.

Solide, beste Konstruktion. Näht Steppstich wie Maschine. Leicht zu handhaben. Garantie für Brauchbarkeit. Viele Anerkennungen. Preis **Mk. 2.50** mit Nadelsortierung und Leinenzwirn, verpackt und postfrei. In Lederhandlungen käuflich oder direkt durch

Joh. Zucker, Stuttgart-Bohnang. 3725

Plötzlich und unerwartet hat uns am 5. August mein lieber Mann, meines Kindes guter Vater, der Kaufmann

Wilhelm Dunker

im 45. Lebensjahre.

Hinterbliebenen von seiner Frau und seinen vier Kindern.

Lübeck, 4. August 1916.

Beerdigung am Sonntag, dem 6. August, um 3 Uhr in Schlutup. (3725

Trauerhaus bei Lensahn.

Sozialdemokratischer Verein.
Ortsgruppe Schlutup.

Am 5. August fand plötzlich mein guter Mann, der Genosse

Wilhelm Dunker

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung am Sonntag, dem 6. August, 3 Uhr, in Schlutup.

3727) Der Vorstand.

Lübeckische Beleihungskasse für Hypotheken.

Geschäftsstelle: (3717
Fleischhauerstraße 18, Zimmer 6.

Im Lager Wahnstraße 83 steht jetzt ein großer Posten Möbel zum Verkauf. Neue Kleiderschränke M 75,—, Büfett M 125, helle Schlafzimmer M 155, Küchenschränke 35, Spiegel, Trumeau, Vertik., Tische, Stühle, sämtl. Möbel bedeutend billiger. Händl. verb. (3726

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.

Die unsere Opfer des Weltkrieges waren unsere Mitglieder

Gustav Böttger und **Ernst Heinemann.**

Ehre ihrem Andenken!

3785) Der Vorstand.

Gesucht ein Invalide

der mit Pferden Bescheid weiß. (3730

Paul Lohrmann,
Sandstraße 35.

Zu vermieten zum 1. Okt. eine **2-Stuben-Wohnung** mit Koch- u. Speisegas. Zu besehen abends nach 7 Uhr. (3734

Dankwartsstraße 7.

Wegen Sterbefall billig zu verkaufen ein neuer **Sofa mit 6 Stühlen**, ein guter **Schreibsessel**, ein **Gefrierapparat**, ein **Bett**, ein **Schränkchen** u. s. w. (3714

Sang. Schäferei 12—14. Erbg.

Achtung! Achtung!

Für Hausstandslumpen zahle 10—12 ₰ das Pfund.

Säcke zu höchstem Tagespreis.

Mehl- u. Zuckersäcke 1.50 M

L. Kleinfeld, Weißenburgstr. 25 u. Renfeldt, Pariser Str. 17.

Drucksachen aller Art
liefert schnellstens
Buchdr. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

!!! Achtung !!!

8—10 Pfg.

pro Pfd. zahle für (3736

Hausstandslumpen.

Säcke nur wie nach die höchsten, reellsten Tagespreise.

Lissau, Steiner Schmagen 8.

Carl Folkers
Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtung.

Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
3718) Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.

Zimmereinrichtg. stets vorrätig

Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen.
: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.
Gebe rote Lubeca-Rabattmarken

Kränze, Buketts und Girlanden

3715) liefert billigst
Fr. Sehmidt
Bülowstraße 11, Marli und Dornestraße 16 a, Holstentor.
Fernsprecher 1113.

LEDER

„Sohlen-Ausschnitt ständig Lager. (3739
C. Grimm Nehf.
Schumacherstr. 6.
Um Einschreibung bittet D. O.

Konsumverein für Lübeck und Umgegend.
E. G. m. b. H. (3740

Frühkartoffeln
das Pfd. 7 Pfg.
in allen unseren Lübecker Warenabgabestellen vorhanden.

Lager aller Sorten Essig
in Ia. Qualität,
Weinessig, Honigessig etc.
Ia. Tafelsenf, Fruchtsäfte,
Puddingpulver, Back- u. Eipulver
Ludwig Wiegels, Lübeck
Fischergrube 60. (3721

Kriegsküchen 3741
Beckergrube 10—14
Fackenburger Allee 10.
Moislinger Allee 55.
Spielplatz St. Gertrud.
II. St. Gertrudschule.
Mittags von 11½—1 Uhr.
Montag: Erbsensuppe mit Speck.
Dienstag: Buchweizengrütze mit Korinthen.
Mittwoch: Kohl u. Schweinefleisch
Donnerstag: Junge Kartoffeln mit Zwiebeltunke, Hering.
Freitag: Makkaroni mit Pfefferlingen und Kartoffeln.
Sonnabend: Ochsenfleisch mit jungem Gemüse u. Kartoffeln.
Montag: Bohnensuppe m. Speck
Änderungen vorbehalten.
Ausgabe v. Abendkost (1 Liter Suppe und Brot) nur Beckergrube 10—14 von 6½—8 Uhr.
Karten sind am vorhergehenden Tage zu lösen.
Gericht 25 Pfg.

Tüchtige 3732
Rock-, Hosen- und Tagschneider
sofort gesucht.
Rudolph Karstadt, Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: H. Schmerz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.